#28 | November 2009

41 Reviews im Magazin

www.metal-mirror.de

Metal Mirror

...the next generation of webzines



• GRAVEWORM • GWAR • HARADWAITH • JOB FOR A COWBOY •
LIVE-BERICHTE: DEATH FEAST • BLEEDING EDGE FESTIVAL

TIMES ARE CHANGING...



Das erste Bier in der neuen Umgebung: El Doriano bei seinem ersten Konzert in Hannover (Bei Chez Heinz)

Ein sehr weiser Mensch sagte einst: „Wer die Veränderung ablehnt, der lehnt das Leben ab.“ Wer die Geschichte des METAL MIRROR verfolgt hat, der wird wissen, dass sich unser Magazin im stetigen Wandel, in einer durchgehenden Evolution befindet. Die erste große Veränderung ist die, dass der Metal Mirror nach Hannover gezogen ist.

Die zweite Veränderung ist ein Experiment, das wir in den kommenden zwei Monaten austesten wollen. Um eine bessere Lesbarkeit zu garantieren und den Leser nicht mit einer monströsen Seitenzahl zu erschlagen, werden wir diese Ausgabe nicht als ein dickes Paket veröffentlichen, sondern in kleineren Ausgaben, die im Zwei-Wochen-Rhythmus veröffentlicht werden. Die nächste Ausgabe folgt also bereits am 15. November. Die folgenden zwei Wochen könnt ihr dafür nutzen, euch unsere aktuelle Ausgabe reinzuziehen, die unter anderem mit einer Marduk-Story und einem herrlich bekloppten GWAR-Interview punkten kann.

Dorian Gorr (Chefredakteur und Herausgeber)

Impressum

Metal Mirror

Dorian Gorr • Plathnerstraße 27 • 30175 Hannover
Tel.: 0511 64232387 • E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

Redaktion
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
David Dankert (@metal-mirror.de)
Robin Meyer (robin@metal-mirror.de)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)
Benjamin Gorr (benne@metal-mirror.de)

Freie Mitarbeiter
Marcel Reefmann (marcel@metal-mirror.de)
Bastian Gorr (bastian@metal-mirror.de)
Jonathan Geschwill (jonathan@metal-mirror.de)
Heiko Lüker (heiko@metal-mirror.de)
Carolin Teubert (caro@metal-mirror.de)
Christoph Sperber (christoph@metal-mirror.de)
Tim Hoffmann (tim@metal-mirror.de)
Jasper Gallmann (jasper@metal-mirror.de)
Roman Gugler (roman@metal-mirror.de)

News
news@metal-mirror.de

© 2009 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)

METAL MIRROR #28





2 Editorial
3 Inhaltsverzeichnis & Das Wort zum Sonntag
4 Neuerscheinungen
5 Smalltalk

6 Titelstory: Marduk
10 GWAR
12 Haradwaith
14 Graveworm
15 Job For A Cowboy

16 Killer-Album: (The Devil's Blood)
17 CD-Reviews im Visier
18 CD-Reviews
19 Reviews

25 Live: Debauchery
26 Live: Death Feast | Absu
28 Live: Bleeding Edge Festival
30 Coming Up Next

DAS WORT ZUM SONNTAG

Redaktionskommentare über die kleinen und großen Geschehnisse der Musikwelt...

Könige der dreisten Preise

VON DORIAN GORR



Mich nerven die Leute, die grundsätzlich alles, was Manowar auf die Beine stellen, als Fan-Verarsche abtun. Im aktuellen Fall spielen die Metal-Recken ihren Kritikern allerdings einen Steilpass in den Strafraum. Wie kann man versuchen, die sogenannten „Feinde des True Metals" vom Gegenteil zu überzeugen und gleichzeitig eine Tour bekanntgeben, für die das Ticket ganze 65 Euro kosten soll?!

65 Euro sind eine ganze Menge Holz, für die man an anderer Stelle ein ganzes Wochenende und eine Vielzahl an Bands um die Ohren geballert bekommt. Okay, man kann sich (zumindest wenn man die Musik von Manowar mag) gewiss sein, dass man bei den selbsternannten Metal-Königen eine anständige Live-Show geboten bekommt, die eigentlich nie kürzer als 120 Minuten dauert und Musiker sowie Sound in Topform präsentiert, aber das alleine haben wir auch schon vor einigen Jahren von Manowar bekommen - und das für sehr viel weniger Geld. 2002 wollten Manowar nicht einmal 30 Euro für eine Show. Mit welcher Berechtigung verlangen Joey DeMaio und seine Mitstreiter also nun mehr als das Doppelte? Das vergangene Album bietet sich jedenfalls nicht als Argumentationsgrundlage an, war sich doch Presse und Fanschar weltweit ziemlich einig darüber, dass das Album keinesfalls an alte Glanztaten dieser Truppe anschließen kann. Dass Manowar mittlerweile ein eigenes Festival auf die Beine stellen, ist ebenfalls kein Argument, denn es ist nicht nur eine Tatsache, dass das Magic Circle Festival stets mit kleinen Skandälchen auf sich aufmerksam machte, welche der Band keinesfalls Sympathiepunkte bescherten, sondern es mutet auch ziemlich obskur an, dass man 2008 noch für rund 60 Euro insgesamt fast sieben Stunden Manowar live an zwei Abenden (und viele weitere Bands) erleben durfte. Auf der aktuellen Tour kriegt man stattdessen wieder die üblichen Verdächtigen geboten, sprich Holy Hell sowie die True-Metal-Kopie Metalforce, die einst als Majesty wenigstens einen Funken Originalität und ihren Stolz bewahrten. Und dieses Package soll nun 65 Tacken wert sein? Werter Herr DeMaio, ich bin jahrelanger Manowar-Fan, aber dies ist der Gipfel des Größenwahnsinns. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei Konzerten in Hallen, die nur zur Hälfte gefüllt sein werden - von Leuten, die jede Realität aus den Augen verloren haben.

NEUERSCHEINUNGEN

Kommende Releases auf einem Blick

A
Airbourne - noch unbekannt *(Winter)*
Anathema - Horizons *(Herbst 2009)*
Anthrax - Worship Music *(Januar 2010)*
Armored Saint - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Arsis - Starve For The Devil *(Frühjahr 2010)*
Audrey Horne - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Avantasia - noch unbekannt *(Winter 2009)*

B
Borknagar - Universal *(Winter 2009)*
Bullet For My Valentine - noch unbekannt *(Winter)*

C
Carpathian Forest - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Cathedral - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Coronatus - Fabula Magna *(18.12.2009)*
Crowbar - noch unbekannt *(Winter 2009)*

D
Dark Age - Acedia *(13.11.2009)*
Dark Funeral - noch unbekannt *(November 2009)*
Darkseed - noch unbekannt *(18.12.2009)*
Deicide - noch unbekannt *(Herbst 2009)*
Dimmu Borgir - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Down - noch unbekannt *(Herbst 2009)*

E
Edenbridge - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Emergency Gate - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Enthroned - Pentagrammaton *(Herbst 2009)*
Equilibrium - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Exodus - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

F
Finntroll - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Fozzy - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Fu Manchu - noch unbekannt *(September 2009)*

G
Gamma Ray - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

H
Haemorrhage - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Heathen - Evolution Of Chaos *(Januar 2010)*
Hellyeah - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

I
Ihsahn - noch unbekannt *(Januar 2010)*
In Vain - Mantra *(Winter)*
Iron Maiden - noch unbekannt *(Sommer 2010)*

J
Jon Oliva's Pain - noch unbekannt *(Winter 2009)*

K
Kamelot - noch unbekannt *(März 2010)*
Katatonia - Night Is The New Day *(06.11.2009)*
Keep Of Kalessin - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Krokus - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Kruger - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

L
Laaz Rockit - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Lake Of Tears - noch unbekannt *(Dezember 2009)*

M
Manegarm - Nattväsen *(20. November)*
Manowar - Asgard Saga *(Winter 2009)*
Master - The Human Machine *(Dezember)*
Masterplan - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Mnemic - Sons Of The System (Januar 2010)
Mob Rules - Radical Peace *(13. November)*
Morbid Angel - noch unbekannt *(Winter)*
Mustasch - Mustasch *(November)*
My Chemical Romance - noch unbekannt *(Winter)*

N
Naglfar - noch unbekannt *(Winter)*
Nevermore - The Obsidian Conspiracy (Winter 2009)
Nifelheim - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Nile - noch unbekannt *(30.10.2009)*

O
Orange Goblin - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Ozzy Osbourne - noch unbekannt *(Winter 2009)*

P
Pothead - Pottersville *(Winter 2009)*

R
Rage - noch unbekannt *(Februar 2010)*
Ratt - noch unbekannt *(Winter)*
Rotting Christ - noch unbekannt *(Januar 2010)*

S
Sarke - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Soilwork - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Sonic Syndicate - noch unbekannt *(April 2010)*
Swallow The Sun - New Moon *(06.11.2009)*
Sybreed - The Pulse Of Awakening *(20.11.2009)*

T
Tarja Turunen - What Lies Beneath *(Frühjahr 2010)*
To Die For - noch unbekannt *(Winter)*

U
Unleashed - noch unbekannt *(November 2009)*

STILL A FAN

Musiker stellen Ihre Lieblingsband vor

JARLE „HVALL“ KVÅLE (VREID)



Jarle, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?
Ich muss mich gerade entscheiden zwischen Death und meinen Kumpels von Sarke, aber ich werde dann wohl Death wählen. Death sind der Grund, warum ich anfing, ernsthaft in Bands zu spielen. Sie haben nie auch nur ein schlechtes Album herausgebracht.

Wie bist du das erste Mal mit Death in Kontakt gekommen?
Unser Sänger, Sture, brachte mich mit Death in Kontakt. Er hatte „Leprosy“ und „Spiritual Healing“ auf Vinyl. Als ich „Spiritual Healing“ hörte, blies mich das einfach um. Es war, nein, es ist perfekt.

Was war das erste Album, das du von Death besaßt?
Dementsprechend auch „Spiritual Healing“.

Und welches ist dein Lieblingsalbum?
„Symbolic“. Dieses Album stellt mit seinem massiven Sound die Spitze der Perfektion dar.

Hast du auch einen Lieblingssong von Death?
Ich habe geschätzt fünfzig Lieblingssongs von Death, aber wenn ich nur einen Song wählen darf, dann nehme ich „Crystal Mountain“. Worte können die Genialität dieses Songs nicht beschreiben.

Inwiefern hat dich der Kontakt mit Death musikalisch beeinflusst?
Eigentlich in jedem Aspekt, der mit meiner Band zu tun hat. Vreid haben die Philosophie von Death übernommen, jedes Album anders als das vorherige zu gestalten.

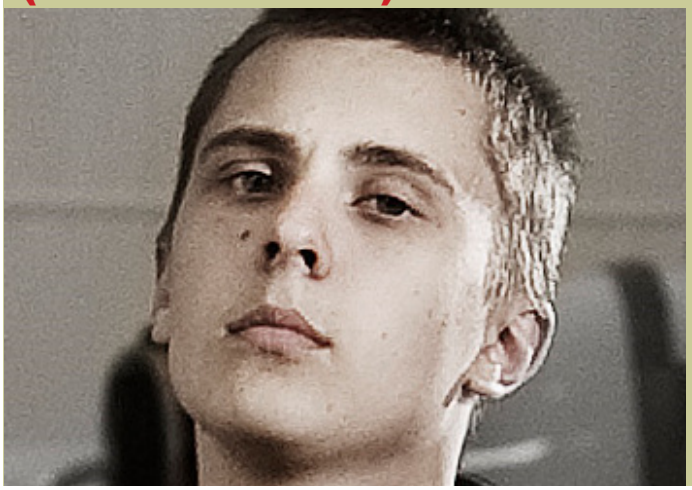
Hattest du einmal die Chance, Death live zu sehen?
Leider nein, das stimmt mich sehr traurig.

Hast du die Band oder zumindest ein Mitglied einmal persönlich kennen gelernt?
Nein, nicht persönlich. Aber vor einer Weile, als wir noch sehr jung waren, schrieben wir den Death-Jungs einen Brief, wie sehr wir ihre Musik lieben. Chuck schrieb uns einen Brief zurück und schickte uns allerhand Zeugs, wie ein signiertes Trommelfell und einen Drum-Stick. Das hat mir gezeigt, dass diese Band aus echten Fans bestand, die alle am Boden geblieben waren. Das hat mich enorm beeindruckt.

Welcher Death-Musiker beeindruckt dich besonders?
Wen sollte ich da anderes nennen als Chuck Schuldiner?

SCHNELLSCHUSS

PERTTU KURTTILA (TRACEDAWN)



Perttu Kurttila, Schlagzeuger der finnischen Melo-Deather Tracedawn, muss sich im Schnellschuss entscheiden...

Children Of Bodom oder Norther?
Children Of Bodom. Die habe ich zuerst kennen und schätzen gelernt.

Deutsches Bier oder russischer Wodka?
Russischer Wodka, der gibt mir einfach einen stärkeren Kick als deutsches Bier.

In einem Monster Truck oder in einem Sportwagen fahren?
In einem Monster Truck, das ist einfach männlicher.

Mämmi (traditionelle, finnische Nachspeise) oder Tiramisu?
Die sind alle beide richtig eklig...wirklich!

MARDUK



Der Name **MARDUK** steht seit Anbeginn der Karriere dieser schwedischen Band als Synonym für Hochgeschwindigkeits-Black-Metal. Die brutalste Band aller Zeiten, was einst das erklärte Bandziel war, sind Marduk heute nicht mehr, auch wenn es nach wie vor ordentlich kracht im Gebälk. Morgan, Chefdenker, Gitarrist und einzig verbliebenes Gründungsmitglied, erklärt, warum seine Texte grundsätzlich kein Werkzeug zur Provokation sind, weshalb es nur natürlich ist, dass die Band zwischendurch auch mal den Fuß vom Gaspedal nimmt und wieso er glaubt, dass der Dritte Weltkrieg kommen wird.



Reflexion einer dunklen Künstlerseele

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Regain Records

Morgan, es kommt mir zunehmend so vor, dass sich Marduk-Alben verändern. Bereits der Vorgänger zu dem aktuellen Album „Wormwood“ war auf gewisse Art und Weise ungewöhnlich für euch, denn ihr nehmt mittlerweile öfter mal den Fuß vom Gaspedal. Genießt ihr mittlerweile einfach die größere Vielfalt an schreiberischen Möglichkeiten?

Es ist doch schlichtweg natürlich, dass sich die Sachen verändern. Ich betreibe diese Band seit 19 Jahren, da ist ein gewisser Wandel, eine Entwicklung der Musik vollkommen normal. Ich schreibe Musik niemals nach einer Agenda, nach einer bestimmten Norm, die mir sagt, wie Musik zu klingen hat. Für mich ist es lediglich sehr wichtig, dass Musik und Text eine Einheit bilden. Die Musik muss den Text reflektieren und umgekehrt. Es gibt nur wenige Bands, denen die Texte so wichtig sind wie uns. Ich könnte niemals die Texte auf einen Song draufschreiben, beides muss sich parallel entwickeln.

Ein Song wie „Funeral Dawn“ profitiert von dem langsameren Tempo, denn er wirkt noch düsterer und versprüht eine noch negativere Energie. War das von eurer Seite aus beabsichtigt?

Die negative Energie und Atmosphäre, die von dieser Band ausgehen, sind seit jeher gewachsen. Wir werden uns auch weiterhin in diesem Bereich entwickeln. Wir hatten ja eigentlich immer einige Songs, die langsamer und schwerer waren. Für uns ist es ein natürliches Bedürfnis, dunkle Musik mit dunklen Texten zu erschaffen.

Dennoch ist das Tempo häufiger auf einem moderaten Level. Bricht das ein bisschen mit der Grundaussage der Band, die da in Gründungstagen lautete: Marduk wurden gegründet, um die brutalste und heftigste aller Heavy-Metal-Bands zu werden?

Diese Vision hat sich zugegebenermaßen ein bisschen verändert. Aber generell würde ich Brutalität nicht an Geschwindigkeit festmachen. Musik muss nicht schnell sein, um als extrem zu gelten. Extrem bedeutet, dass man macht was man will, mit Herz und Seele die Musik spielt, die man selbst liebt - und zwar mit einer brennenden Hingabe.

Der heute oft geführte Wettbewerb der Bands, sich ständig in Sachen Schnelligkeit und Brutalität zu überbieten ist doch ohnehin ein lächerliches Unterfangen und führt meist nur dazu, dass die Leute vollkommen außer Acht lassen, wie man einen wirklich guten Song schreibt oder wie siehst du das?

Damit liegst du vollkommen richtig. Aber solch ein Wettbewerb hat mich auch früher nie interessiert. Mich interessiert eigentlich überhaupt nicht, was irgendjemand denkt. Ich bin Künstler, ein Musiker, der nur nach seinen eigenen Regeln und Visionen lebt. Ich schreibe Musik nicht, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen oder um viel davon zu verkaufen. Es geht mir auch nicht darum, möglichst vielen Leuten zu gefallen. Es geht um meine eigene Faszination. Wenn mich etwas fasziniert, dann schreibe ich darüber, egal was andere Leute davon halten. Als Künstler muss ich meine Seele reflektieren.

Die Texte drehen sich erneut oft um Themen wie Blasphe-

mie. Ist es noch notwendig, mit diesem Stil zu provozieren?

(total erstaunt - dg) Das ist doch nicht als Provokation gedacht. Keinesfalls! Es ist einfach nur die Art von Texten, die wir selbst bevorzugen und genießen. Wir haben lyrisch einige Stufen erklommen. Die Texte sprechen zu den Leuten auf verschiedenste Art und Weise. Oft werde ich von Fans angesprochen, die mir erklären, wie sie diesen und jenen Text interpretieren und das ist dann eine vollkommen andere Bedeutung als ich in den Text hineingelegt habe. Aber das ist eben Musik: Jeder nimmt Texte anders wahr. Deswegen sage ich generell nie etwas über die Bedeutung der Texte, weil sich jeder, der sie liest, seine eigenen Gedanken machen soll.

Aber es ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass Marduk eine Band sind, deren Texte provozieren oder?

Keine Ahnung. Für uns sind diese Texte total natürlich. Es kann sein, dass sich Leute durch sie angegriffen fühlen, aber das interessiert mich nicht und ist nicht mein Ziel. Meine Texte sind nicht notwendigerweise ein Werkzeug, um Leute anzugreifen. Sie reflektieren meine Spiritualität als Künstler.

„Die Musik wird überleben - so oder so!"

Morgan, Chefdenker und Gitarrist von Marduk, macht sich keine allzu großen Sorgen über illegale Downloads

Ganz generell: Gibt es eine Grenze für Provokation? Einen Punkt, den man als Künstler nicht überschreiten darf, weil dort die künstlerische Freiheit stoppt?

Nein, nicht wirklich. Wenn es aus mir als Künstler so herauskommt, dann ist das so. Ich bin ein Vehikel meiner Kreativität. Die Dinge strömen aus mir heraus, wie sie es wollen. Wenn sich jemand daran stört, dann ist das nicht mein Problem. Ich würde mir nie von irgendjemandem sagen lassen, was ich zu tun oder zu lassen habe. Das ist etwas, was die Medien sehr gerne machen. Sie sagen dir, dass du nicht über dieses oder jenes Thema schreiben darfst, aber davon lasse ich mich nicht einengen. Es ist doch absolut lächerlich, nehmen wir zum Beispiel diverse historische Ereignisse. Es ist für niemanden ein Problem, wenn man Filme über den Krieg dreht oder Bilder malt. Kaum beschäftigt sich jemand auf musikalischer Basis mit dem Zweiten Weltkrieg, dann werden alle hellhörig. Und das ist schlichtweg dumm. Ich habe lediglich eine Faszination für Geschichte und diese Faszination erzeugt Musik in mir. Für mich sind meine Songs, die sich mit dem Thema Krieg befassen, wie ein Soundtrack. Ich lasse der Energie freien Lauf.

Was fasziniert dich am Krieg?

Das lässt sich nicht richtig beantworten. Warum inspiriert einen überhaupt irgendetwas? Es gibt keinen konkreten Grund. Ich hatte schon immer einen Faible für Geschichte und war seit jeher von allen Konflikten in der Geschichte der Menschheit sehr fasziniert. Vieles in unserer heutigen Welt ist lediglich so, weil es die Kriege gab. Unsere ganze Welt ist stark geprägt von Konflikten. Man muss diese Konflikte doch verstehen, um über das eigene Leben Bescheid zu wissen. Diese Zusammenhänge sind doch einfach faszinierend.

Hat dich das Thema bereits in jungen Jahren fasziniert?

Ja, definitiv. Das fing sehr früh bei mir an. Ich habe verschiedene Phasen durchgemacht, habe mich zwischenzeitlich sehr für die Barock-Zeit interessiert, dann für das Mittelalter und schließlich das Römische Reich. Später startete dann mein Interesse am Zweiten Weltkrieg. Ich lese sehr viel über das Thema, beinahe täglich.

Vielleicht hättest du ja angesichts dessen Geschichtslehrer und nicht Musiker werden sollen?

Nein, der Beruf des Lehrers kam für mich nie in Frage. Von meinen Schulleistungen her wäre das definitiv kein Problem gewesen, aber ich habe die Schule an einem bestimmten Punkt freiwillig verlassen, weil es für mich wichtigere Dinge zu erledigen gab.

Glaubst du als Kriegsexperte denn, dass der Dritte Weltkrieg kommen wird?

Die Frage lässt sich nicht einfach beantworten, aber ich halte es keinesfalls für unwahrscheinlich. Die Leute sind heutzutage einfach selten dämlich und gehen ganz selbstverständlich von dem andauernden Frieden aus und dass uns in Europa nichts passieren wird. Aber die Geschichte hat gezeigt, dass das idiotisch ist. Nach dem Ersten Weltkrieg nannte man ihn auch „der Krieg, der alle Kriege beendete", weil man davon ausging, dass so etwas nicht wieder vorkommen könne und nur wenige Jahre später folgte der Zweite Weltkrieg. Es ist also keinesfalls undenkbar, dass sich die Welt erneut in eine ähnliche Situation stürzen wird.

Okay, kommen wir zurück auf Marduk und das neue Album „Wormwood". Hast du alle Songs geschrieben?

Nein, wir haben mehr denn je zuvor als eine kompakte Einheit zusammengearbeitet. Selbst unser Drummer, der erst seit kurzem dabei ist, hat Parts beigesteuert. Wir teilen alle die gleiche Leidenschaft, dementsprechend toll ist es, in dieser Konstellation zu arbeiten. Mortuus und ich kooperierten sogar bei den Texten.

Musst du fürs Komponieren Zuhause oder im Proberaum sein?

Nein, ich komponiere überall. Die Ideen sprudeln meist einfach aus meinen Kopf, dafür muss ich an keinem spezifischen Ort sein. Ich habe es auch oft, dass bestimmte Riffs eine Ewigkeit später wiederkommen. Ein gutes Beispiel dafür ist „Panzer Division Marduk". Das Album wurde 1999 aufgenommen, den Riff zu dem Song hatte ich allerdings bereits 1994. Irgendwann kommt so eine Idee dann wieder und meist ist sie in der Zwischenzeit gewachsen.

Ein Song, der mir auf dem Vorgänger sehr gut gefallen hat, war „Accuser / Opposer" mit dem Gastsänger Alan Nemtheanga von Primordial. Stand es zur Debatte, dass man auch diesmal etwas Vergleichbares auf die Beine stellt?

Wir hatten darüber nachgedacht und es waren tatsächlich erneut Beiträge von Gastmusikern geplant, aber letztlich ist es ja keine Pflicht, so etwas zu machen. Der einzige Gastbeitrag kommt von Mika von Ofermod, der einen Text beisteuerte.

Was ist der Grund dafür, dass du einen Außenstehenden einen Text beisteuern lässt?

Ich wollte seine Ideen über unsere Band sprechen lassen. Er ist eine sehr starke Persönlichkeit. Ich mag seine Ideen. Für mich

war es ein Vergnügen, ihn für uns schreiben zu lassen. Für mich ist das eine Geste des tiefen, gegenseitigen Respekts.

„Wormwood“ ist das dritte Album mit Mortuus als Sänger. Denkst du manchmal darüber nach, wie die neuen Alben mit Legion, eurem alten Sänger, klingen würden?

Nein, warum sollte ich? Der Wechsel war absolut notwendig. Ich muss mit Leuten zusammenarbeiten, die eine ähnliche Hingabe zur Musik haben wie ich. Das war damals nicht der Fall, weswegen ein Wechsel unausweichlich war. Ich brauche Leute, die zu hundert Prozent loyal sind und den Glauben an diese Band teilen. Die Alben hätten in der alten Besetzung mit Sicherheit nicht so gut geklungen, aber wie gesagt, es gibt keinen Grund, da ernsthaft drüber nachzudenken.

Mortuus überzeugt viele Fans vor allem durch seine Stimmvielfalt...

Ja, ich liebe seine Stimme. Sie ist schlichtweg besessen. Er benutzt sein Organ wie ein Instrument, nicht wie eine Stimme. Sie ist so kraftvoll, so inspirierend.

Du scheinst momentan ja wirklich sehr zufrieden mit eurem Line-Up zu sein. Ein weiterer Indikator dafür ist auch, dass Lars, euer neuer Drummer, direkt am Songwriting beteiligt war.

Ja, wir sind sehr zufrieden mit ihm. Er wuchs sehr schnell in die Band. Nach dem Wechsel war er der erste Schlagzeuger, den wir testeten. Wir merkten sofort, dass die Chemie stimmte. Zuerst wollten wir ihn nur für ein paar Live-Dates mitnehmen, aber dann hat sich sehr schnell abgezeichnet, dass er als festes Mitglied bei Marduk einsteigen soll. Von ihm ist übrigens das Knacken bei dem Song „Chorus Of Cracking Necks“. Das ist tatsächlich ein Sample, das wir aufgenommen haben, als er sich nach mehreren Stunden Drumming gestretcht hat.

Gemeinsam mit Dark Funeral gehört ihr zu der Speerspitze der schwedischen Black-Metal-Szene. Besteht zwischen diesen beiden Bands eine Art Konkurrenz-Denken, eine gewisse Form von Rivalität?

Ich habe ihre vergangenen Releases alle nicht gehört, aber ich finde es gut, dass sie nach wie vor ihr Ding durchziehen und sich in ihrer Vorstellung von Musik von niemandem beirren lassen. Eine wirkliche Rivalität zwischen Marduk und Dark Funeral sehe ich nicht.

Wenn man zu den populärsten Personen des schwedischen Black Metals gehört, kann man dann noch die Straße überqueren ohne dass man erkannt wird?

(lacht - dg) Ja, natürlich. Mich erkennt eigentlich kaum jemand. Und das finde ich gut. Mich interessiert es nicht, bekannt zu werden. Wir sind eine Black-Metal-Band, die diese Musik aus eigenem Antrieb, Leidenschaft und Interesse macht. Viele andere Musiker haben es lediglich darauf abgesehen, ihr Gesicht in möglichst vielen TV-Shows zu präsentieren, aber ich glaube an die Musik, nicht an das Dasein als Berühmtheit. Bevor ich mich in angesagte Bars setze und mit ätzenden Leuten aus der Musikindustrie rede, gehe ich lieber mit meinem Hund im Wald spazieren oder an den See zum Angeln, das ist mir sehr viel wichtiger als dieser ganze oberflächliche Kram.

Die Musikindustrie scheint ja derweil im Wandel zu sein und die Tonträgerfirmen schreien um Hilfe. Ist das ein Wandel, den auch ihr als Band bemerkt?

Ja, natürlich. Und ich spreche mich durchaus gegen die illegalen Downloads aus. Es ist falsch und Diebstahl. Ich gehe doch auch nicht ein Restaurant, genieße das gute Essen und sage anschließend, dass ich für das Mahl aber nicht bezahlen möchte. Das Problem ist, dass die jüngere Generation nicht mehr gewohnt ist, für Musik etwas bezahlen zu müssen. Sie sind mit dem Internet aufgewachsen und dort gibt es jede Form von Musik umsonst - und zwar mehr als man jemals hören könnte. Klar, dass die das nicht einfach so aufgeben wollen. Aber die wenigsten erkennen dabei, dass sie den Bands Schaden zufügen. Auf der anderen Seite hat das Internet natürlich auch immense Vorteile. Man kann prima seine Musik weltweit promoten und erreicht problemlos unzählige Leute. Leider fehlt den Leuten nur der entscheidende Impuls, den ich noch besitze: Wenn ich eine tolle Band auf MySpace höre, dann ziehe ich anschließend los und kaufe mir im Laden ihre CD. Ich glaube an Musik und daran, die Künstler, die mir mit ihrer Musik Freude bereiten, zu unterstützen. Ich möchte diese Bands in ihrer geschaffenen Kunst bekräftigen. Für mich und meine Generation ist das eine ganz natürliche Sache. Man bezahlt für etwas, das man genießt. Aber trotz aller Krise bin ich mir sicher: Die Musik als solche wird überleben und das ist das einzige, das für mich zählt. Ganz egal auf welchem Wege das sein wird.

www.marduk.se




GWAR

Die Invasion der Alien-Metaller

Es kommt etwas Großes auf uns zu: Interstellar, von globalem Ausmaß, ein Alien-Kommando, das E.T. als Golfschläger verwenden würde: Die Invasion vom anderen Stern hört auf den Namen Gwwwaaaaargh, kurz **GWAR**, und feiert Jubiläum und Weltvernichtung. Wir ließen uns von den Außerirdischen beschimpfen.

Interview: Elvis Dolff | Foto: GWAR

Hallo Oderus, Anführer der Aliens! Euer neues Album „Lust in Space“ triumphiert bereits mit einem großartigen Wortspiel, aber dieses thrashende Stück interstellarer Herrlichkeit ist noch besser. Hattet ihr ein Konzept für das Album oder wolltet ihr wie üblich einfach die Menschheit wachrütteln und einschüchtern?

Nein , dieses Album war schon ein ganz spezielles für uns. Ein Stück aus unserem Alltagsleben, ein blutiges, blutendes, frisch herausgeschnittenes Stück unseres Lebens. Wir hatten kein wirkliches Konzept, sondern berichten einfach von unseren täglichen Ereignissen. Eigentlich machen wir unsere Alben immer so. Dieses Mal war es nur so, dass wir auf der Reise durch den „Outer Space“ waren, auf der Suche nach Crack... und Metal... und noch mehr Crack. Aber Cardinal Syn, der heilige intergalaktische Krieger, hat dafür gesorgt, dass es im All keines mehr gibt, sodass wir zurück zur Erde kommen mussten, als unser Vorrat zur Neige ging. Er ist uns gefolgt.

Was inspirierte euch zu euren Kostümen und Häuten? Waren das ein paar von Darwin beeinflusste Kreuzungsphantasien und -experimente oder basieren diese auf schlichter Trunkenheit?

Jedes Mitglied von GWAR hat seine Geschichte hinter seinem Aussehen. Ich kann da mit Sicherheit nur für mich sprechen. Jedes Teil, das ich trage, ist für einen Zweck gemacht: meinen Feinden Schmerz zuzufügen, nicht zum Schutz! Um Menschen zu verletzen und damit ich meinen Schwanz raushängen lassen kann... Moment.... das sind zwei Sachen...

Ich hatte das Vergnügen, euch vor zwei Jahren in Krefeld live zu sehen und war positiv schockiert von eurer Performance. Den Teufel zu enthaupten, den Papst auszuweiden und das Publikum permanent in Körperflüssigkeiten zu duschen, ist einfach großartige Unterhaltung! Wie oft verändert ihr euer Set und die Geschichten, die ihr auf der Bühne erzählt, sprich die Leute, die ihr tötet?

Das hängt ganz davon ab, was in unserem Leben passiert. Wenn wir in der Hölle einfallen, stirbt halt der Teufel. Wenn wir den Himmel stürmen, soll Christus gekreuzigt werden. Er sollte das mittlerweile sowieso gewohnt sein. Vor kurzem zeigte sich auf dem Wacken mal wieder Gor-Gor (Gor-Gor ist in der GWAR-Geschichte ein mit Crack groß gezogener, menschenfressender Dinosaurier - ed). Und da wir im Outer Space für Unruhe sorgen, denke ich, dass wir eine ganze Reihe neuer intergalaktischer Arschlöcher erwarten können, die wir planen, auszurotten. Anschließend vergewaltigen wir ihre Nasenlöcher. „Nostril Rape“ ist ein großer Teil meiner Kultur und ich kann gar nicht erwarten, es den Deutschen näher zu bringen.

Welche anderen Highlights, außer eurem Album, gibt es zu eurem 25-jährigen Jubiläum? Ich habe gelesen, dass ihr eine Zweijahresfeier zu Ehren eurer antarktischen Schmelzung vor 25 Jahren plant?

Ja, wir haben uns entschieden, unser Jubiläum zwei Jahre lang zu feiern. ganz einfach weil wir das können. Eine einfache, einjährige Feier wäre einfach zu klein. Es ist keine große Sache, die Zeit zu kontrollieren, aber manchmal kann es dir aus den Händen rutschen. Wenn ich plötzlich verschwinde, weißt du woran das liegt? Was? Das weißt du nicht? Der Zeitstrudel hat mich erfasst! Aber zurück zu deiner Frage: Diese Zweijahresfeier beinhaltet grundsätzlich endlose Touren und eventuell sogar ein weiteres Album. Es wäre schön, zwei Alben in zwei Jahren herauszubringen. Es gibt sicherlich genug Sachen, über die man Songs schreiben kann. Mein Leben ist sehr interessant. Heute Abend habe ich ein Date mit meiner „Demoness-Succubi“. Wir stehlen das „Skumship“ und gehen auf eine Reise nach Uranus...

Wenn ihr auf eure Karriere und eure selbsternannte Welteroberungs-Mission zurückblickt, seid ihr dann zufrieden mit dem Erfolg, den GWAR hatten?

Ja, aber es ist niemals genug, um meinen unendlichen Hunger nach Blut zu stillen. Ich bin genauso überrascht wie jeder andere, dass GWAR immer noch nicht die Weltherrschaft an sich gerissen haben. Es ist einfach der Beweis der Ignoranz der Menschen, dass es immer noch Leute gibt, die noch nicht auf die Knie gegangen sind und sich GWAR gänzlich unterworfen haben. Trotzdem steigt die Zahl der Gläubigen stetig. Unsere Herrschaft ist unabwendbar, es dauert eventuell nur noch ein paar Millionen Jahre. Nicht das größte Problem, wenn du wie ich ein lebender, unsterblicher Gott bist. Natürlich könnten wir einfach Bomben auf euch abwerfen, aber das wäre ja wenig spaßig.

Was sind denn eure Zukunftspläne im Bezug auf euren wachsenden Erfolg und die Verbreitung der Infektion mit eurem kosmischen Virus? Können wir weitere Schlachten erwarten, mehr Angst einflößende Skurrilität?

GWAR werden 2010 den Feldzug durch Europa fortführen. Wir kommen zurück mit Touren und Festivalshows – überall! GWAR ist wieder da und das ist großartig. AFM, unser neues Label, ist wunderbar und Magazine wie ihr stecken sich GWAR soweit den Hals hinunter, dass ihr ein Jahr lang eure Kotze kacken werdet! Wir wollen... nein, wir brauchen... ihr braucht... wir brauchen jeden bei jeder Show, um für eure Rasse zu kämpfen! Richtig gehört: Cardinal Syn wird zu diesem Ereignis auf die Erde kommen und wir brauchen jeden Menschen, um für das Überleben der gesamten Menschheit zu kämpfen. Natürlich werdet ihr, selbst wenn ihr überlebt, von GWAR vernichtet, aber das ist unser Recht – nicht das eines riesigen Roboterschwanzes.

www.gwar.net

Kein Endstille-Nebenprojekt

Von der Bezeichnung, dass sie ein Seitenableger der Black-Metal-Front Endstille seien, fühlen sich **HARADWAITH** zurecht gestört: Die Underground-Band gibt es bereits seit vielen Jahren und kann hochkarätige Musiker vorzeigen. Dennoch wird ihr nun die größte Aufmerksamkeit deswegen zuteil, weil Ex-Endstille-Keifer Iblis bei den Leipzigern einstieg.

Interview: Dorian Gorr | Foto: Haradwaith

Es kommt definitiv nicht alle Tage vor, dass der Sänger der bis dato wohl größten deutschen Black-Metal-Band verkündet, dass er fortan als Sänger bei einer Band tätig sein wird, die bisher ausschließlich im tiefsten Underground in Erscheinung getreten ist. News-Meldungen dieser Art gibt es nur selten, aber es gab solch eine Nachricht erst kürzlich zu vermelden: Endstille-Frontkeifer Iblis verließ im Streit die Szene-Speerspitze. Wenige Tage später verkündete die Band Haradwaith aus Leipzig, dass man Iblis bei sich als neuen Sänger präsentieren könne.

Die Geschichte von Haradwaith beginnt mit der Liebe zweier Brüder zum Black Metal. Die beiden gebürtigen Berliner gründen die Band Haradwaith - in Griechenland. Raudhrskal und Erebor, wie sich die beiden nennen, ziehen bereits in jungen Jahren nach Südeuropa, wo beide zur Schule gehen und ihr Abitur machen, während sie sich gleichzeitig darum kümmern, Haradwaith zu einer griechischen Underground-Ikone aufzubauen.

„Wir brachten in Griechenland zwei Demo-Kassetten heraus, die beide auf je 250 Exemplare limitiert waren und komplett ausverkauft sind. Wir hatten einen gewissen Underground-Kultstatus in Griechenland und sind nach wie vor mit vielen Bands von dort befreundet, unter anderem Rotting Christ und Ravencult. Wirklich groß herauskommen konnten wir dort allerdings nicht, denn wir wohnten draußen auf dem Land. Um uns eine Black-Metal-Platte zu kaufen, mussten wir rund 300 Kilometer fahren. In Griechenland kann man mit einer Band nur etwas erreichen, wenn man nach Athen zieht, da es sonst nirgendwo eine wirkliche Szene gibt“, berichtet Schlagzeuger Erebor.

Zurück nach Deutschland

Als vor vier Jahren Raudhrskal und ein Jahr später Erebor zurück nach Deutschland zogen, versuchten die Brüder, in der örtlichen Szene Fuß zu fassen - durchaus mit Erfolg, denn neben Haradwaith spielen beide auch bei den oft kontrovers diskutierten Nargaroth und begleiteten deren Eigenbrödler Ash (ehemals Kanwulf) rund um den Globus. Ihre Tätigkeit bei Nargaroth war auch das erste Bindeglied, das die beiden Haradwaith-Jungs mit Endstille zusammenführten.

„Wir trafen Endstille das erste Mal beim Tomahawk Festival. Wir quatschten viel und es wurde die Idee geboren, dass Endstille und Nargaroth auf eine gemeinsame Europa- und Deutschland-Tour gehen sollten. Leider verlief sich diese Idee im Sand“, verrät Erebor.

Dennoch: Der Kontakt war hergestellt und als sich die Truppe beim Legacy-Fest mit Endstille-Basser Cruor unterhielt, kam es gerade sehr gelegen, dass sich Haradwaith von ihrem Basser getrennt hatten und Cruor an einer Zusammenarbeit mit den Leipzigern interessiert war. Doch das Schicksal lenkte das Bandgefüge in eine andere Richtung.

„Ich schickte Cruor einige Videos und Songs von uns per Mail und er schaute sie sich an, als er gerade bei Iblis war. Kurz darauf erhielt ich eine SMS von Iblis, in der stand, dass er Interesse daran hätte, bei uns zu singen“, gibt Erebor einen Einblick.

Doch anstatt sich euphorisch über das Angebot zu freuen, waren Haradwaith unschlüssig, denn man wollte nicht als Endstille-Nebenprojekt abgetan werden. Erneut war es ein Wink des Schicksals, der die Zukunft Haradwaiths beeinflusste: Endstille gaben einige Wochen später bekannt, sich von Iblis getrennt zu haben, woraufhin dieser sofort als neuer Sänger von Haradwaith präsentiert wurde.

„Für uns war die Entscheidung eine leichte, ich habe während des Streits zwischen Endstille und Iblis durchgehend telefonischen Kontakt zu Iblis gehabt. Ich werde keine Details ausplaudern, aber es gab Gründe, warum wir uns dafür entschieden, nicht mit Cruor, aber mit Iblis weiterzuarbeiten“, stellt er klar.

Neues Album im Januar

Mit dem Sängerwechsel scheinen Haradwaith nun in Fahrt zu kommen, denn nun steht auch das erste vollwertige Album an.

„Wir bereiten unser erstes Album bereits seit über vier Jahren vor. Es gibt acht Songs und diese wurden in der Vergangenheit mehrfach aufgenommen. Aber wir waren bisher jedes Mal mit dem Endresultat unzufrieden und wollten auf keinen Fall etwas veröffentlichen, hinter dem wir nicht zu hundert Prozent stehen können. Aber jetzt soll es endlich soweit sein. Wir gehen im November ins Studio und werden Anfang Januar das Album veröffentlichen“, kündigt Erebor an.

Auf die Songs, die sich auf dem Album befinden werden, ist Iblis‘ Einfluss also minimal, denn diese wurden komplett von Raudhrskal und Erebor geschrieben. Der erste Eindruck von Iblis‘ Interpretation der Songs sei allerdings vielversprechend.

„Es klingt auf jeden Fall noch besser als vorher. Raudhrskal war ursprünglich auch unser Sänger und er hätte diesen Posten nicht aufgegeben, wenn Iblis uns nicht absolut überzeugt hätte. Er wird auch der erste sein, der Iblis kritisiert, wenn er mit dessen Leistung nicht zufrieden sein sollte, aber derzeit zeichnet sich ab, dass wir mit Iblis noch einmal eine Verbesserung unseres Stils erreicht haben“, ist sich Erebor sicher, der Haradwaith am ehesten von Mayhem, Gorgoroth und Thorns beeinflusst sieht.

Stellt sich nur die große Frage, ob auch die interne Bandchemie stimmt. Bei Endstille konnte man desöfteren vernehmen, dass Iblis jemand sei, der schwer im Umgang sei und „konsequent keine Freunde“ habe (O-Ton von Endstille-Schlagzeuger Mayhemic Destructor in Metal Mirror #10).

„Ich kann dieses Zitat nicht unterschreiben“, versichert Erebor. „Ich komme bisher gut mit ihm aus. Wir teilen gewisse Ideen und haben eine ähnliche Vorstellung davon, wie Musik funktionieren sollte. Und auch als Person finde ich ihn angenehm. Außerdem ist es wohl zuträglich, dass wir eh nicht den ganzen Tag aufeinander hängen, was bei Endstille ja stets der Fall war.“

Einer längerfristigen Zusammenarbeit scheint also nichts im Wege zu stehen.

www.myspace.com/haradwaith



EREBOR
(SCHLAGZEUG)



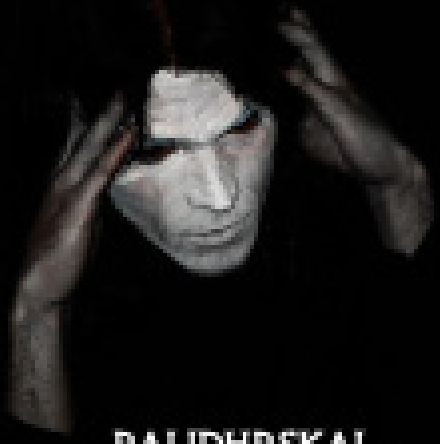
IBLIS
(GESANG)



VORST
(BASS)



SLAKTARE
(GITARRE)



RAUDHRSKAL
(GITARRE)

Italienische Wiederholungstäter

GRAVEWORM trotzen dem Tourstress: Auch wenn die italienische Melodic-Black-Metal-Band durchgehend viel unterwegs ist, fand man die Zeit, um „Diabolical Figures“ zu veröffentlichen. Stefan Fiori, Sänger und Gründer der Band, findet, dass ihr bereits achtes Album aggressiver als seine Vorgänger ist.

Text: Jenny Bombeck | Foto: Massacre Records

Graveworm haben sich dieses Jahr mit ihrem neuen Album „Diabolical Figures“ zurück gemeldet. Die italienische Truppe weiß worauf es im Musikgeschäft ankommt: Kontinuierliche Albenveröffentlichung, damit man im Gespräch bleibt. Aber auch auf der Bühne waren die Verfechter des melodischen Black Metals in der Vergangenheit sehr präsent. Trotz des großen Tourstresses haben die Mannen und die Frau die ganze Zeit fleißig an ihrem neuen Baby gebastelt. So erzählt Frontshouter Stefan Fiori:

„Unser neues Album ist eine Mischung aus den beiden Vorgängern „Collateral Defect“ und „Engraved In Black“. Dieses Mal ist der Silberling wesentlicher aggressiver ausgefallen. Aber keine Angst, natürlich kommen die Melodien bei uns nicht zu kurz.“

Schließlich sind gerade die atmosphärischen Parts, gepaart mit der Härte, die Trademarks der Sechs-Mann-Band. Dieser Wiedererkennungswert sei durch die persönliche, musikalische Vielfalt zustande gekommen. Die einzelnen Mitglieder hören in den privaten vier Wänden alles Querbeet, angefangen von bösem Black Metal bis hin zu verrückteren Sachen wie Post Metal.

„Nicht nur die Musik, sondern auch die Texte sind uns wichtig. Die Songs auf dem neuen Silberling stehen jeweils für eine andere diabolische Figur. Der Song „New Disorder“ steht zum Beispiel für die Religionen. „Circus Of The Damned“ handelt wiederum vom römischen Kolosseum, wo viele Menschen aus nichtigen Gründen sterben mussten“, erklärt der stämmige Fronter die Band- und Albenphilosophie.

Für die Texte waren diesmal nicht nur Graveworm-Mitglieder zuständig: Mit Karsten Jäger, Sänger der deutschen Death-Metal-Band Disbelief, steuerte ein externer Musiker Lyrics für zwei Songs bei - ein Resultat aus einer auf Tour entstandenen Freundschaft.

Das obligatorische Cover

Graveworm scheuen sich zwar nicht vor musikalischen Experimenten, aber einen Versuch in der eigenen Muttersprache will die Band nicht wagen. Graveworm bleiben nicht nur der englischen Sprache treu, sondern auch einem altbewährten Prinzip: Wieder einmal hat es ein Coversong auf die Platte geschafft. Diesmal wurde „Message In A Bottle“ (original von The Police) in das Graveworm-Gewand gehüllt und soll seinen eigenen Charme auch später auf der Bühne versprühen, um vor allem die weiblichen Fans zu begeistern.

„Wir haben besonders viele weibliche Fans, weil wir so gut aussehen“, witzelt Stefan über ein seit Jahren bestehendes Band-Phänomen.

Aber auch die männlichen Fans gehen laut dem Sänger nicht leer aus. Schließlich verleiht Keyboarderin Sabine der Band einen besonderen Glanz...

www.graveworm.de



DIE GRENZE AUSDEHNEN

JOB FOR A COWBOY haben sich mit ihrem Hau-Drauf-Deathcore eine loyale Fanbasis erspielt. „Ruination“ scheint die Erwartungen der Anhänger erfüllt zu haben. Sänger Jonny Davy steht Rede und Antwort zu dem neuen Werk und sieht die Grenze für Geprügel noch nicht erreicht.

Interview: Tim Hoffmann | Foto: Ryan Russel

Hi Jonny, euer neues Album „Ruination“ ist ja jetzt erschienen. Viele Leute denken, dass dies der meist gewünschte Nachfolger von eurer ersten EP „Doom“ sein soll. Stimmt ihr dem zu?

Ich wäre froh, wenn man sich mehr auf „Genesis“ konzentriert hätte. Ich denke, es war ein ganz gutes Album für uns, aber nach der Zeit haben sich unsere Standards und Erwartungen drastisch verändert. Das zeigt „Ruination“ meiner Meinung nach sehr deutlich. Hätten wir „Ruination“ direkt nach „Doom“ veröffentlicht, wäre das eine zu große Veränderung gewesen.

Euer Artwork zeigt uns einen modifizierten Baphomet. Das ist etwas seltsam, denn eigentlich sieht man diesen Charakter eher bei Black-Metal-Bands. Wieso habt ihr euch für dieses Bild entschieden?

Ich denke, dass die Figur auf dem Cover von „Ruination“ eine gute visuelle Darstellung unseres Sounds ist. Es hat eine sehr beherrschende Ausstrahlung, was auch für unsere Songs gilt. Es repräsentiert hervorragend die Lyrics.

Glaubst du, dass das kommende Album euer aktuelles Werk in Sachen Brutalität schlagen könnte? Gibt es eine Möglichkeit, ein Limit zu erreichen, wo es nicht härter werden kann?

Ich denke, das können wir. Nach einer Zeit werden wir wieder soweit sein, ein neues Album zu schreiben, wir werden dann mehr Erfahrung gesammelt haben und als Musiker wachsen. Ich freue mich sehr an einem neuen Album zu arbeiten. Ob es dabei tatsächlich einmal ein Limit geben wird, weiß ich nicht. Irgendwo ist mit Sicherheit einmal eine Grenze erreicht, aber noch kann man diese weiter ausdehnen.

Beim Songwriting für „Ruination“ hat sich diesmal auch euer Schlagzeuger Jon Rice beteiligt oder?

Ja, wir arbeiteten alle an diesem Album. Ich und unser Gitarrist Alan erschufen das Basis-Gerüst für die meisten Songs, aber anschließend haben wir diese dann mit dem Rest der Band zusammengetragen. Es macht echt Spaß, mit Jon zu arbeiten. Er ist ein unglaublich talentierter und kreativer Schlagzeuger und hat zu unserem Sound eine Menge beigetragen.

Plant ihr demnächst eine Tour? In welchen Ländern werdet ihr spielen?

Wir werden im Februar 2010 in Europa auf Tour sein. Ich bin mir nicht sicher, in welchen Ländern wir noch spielen werden, aber die Daten werden wir demnächst bei Myspace hinzufügen.

www.myspace.com/jobforacowboy



Eine okkulte Gänsehaut

THE DEVIL'S BLOOD
The Time Of No Time Evermore
11 Songs (54:29) / erschienen am 11.9.
(Ván)



Es ist wohl nicht übertrieben, zu sagen, dass The Devil's Blood eine der, vielleicht sogar die aufstrebendste Band der vergangenen Jahre ist. Das Geheimnis hinter dem Erfolg dieser mysteriösen, niederländischen Combo ist eigentlich gar kein so geheimes: The Devil's Blood verbinden Stilelemente, die eine breite Masse an Musikfans, nicht zwingend Metal-Fans, ansprechen. Die Musik ist handgemacht, ehrlich, verspielt, roh und zart zugleich, was man wohl der Genialität des Hauptschaffenden zuschreiben darf. Und auch wenn The Devil's Blood tatsächlich massenverträglich sind, übt sie einen besonderen Einfluss auf (Black-)Metal-Fans aus, denn der okkulte Spirit, welcher die Band begleitet, ist in jeder Note, in jedem Refrain spürbar.

Vollendet und abgerundet werden die von S.L. gespielten Riffs von



den einzigartigen Vocals seiner Schwester, die hier nur unter dem Namen „The Mouth" auftritt und deren Sirenen-Stimme einen wahlweise in Trance versetzt oder einen kalten Schauer über den Rücken jagt. So oder so: Die Stimme, die dank der tollen Produktion oft in anderen Sphären zu schweben scheint, erzeugt eine Gänsehaut, wie man sie in diesem Genre nur von Größen der Marke Jefferson Airplane verpasst bekommt.

Bei so viel Lobhudelei fragt man sich, warum unterm Strich „nur" acht Punkte für dieses sagenhafte Debüt raussspringen. Der Grund ist simpel: „The Time Of No Time Evermore" ist durchweg gelungen, doch The Devil's Blood sind in der Lage, noch faszinierendere Songs zu schreiben. Wer die Band bereits seit der ersten EP verfolgt, der erkennt, dass die aktuellen Songs zwar über jeden Zweifel erhaben sind und total mitreißen, es aber durchaus noch etwas Spiel nach oben gibt. The Devil's Blood sind definitiv in der Lage, große Musikgeschichte zu schreiben. Ob der Band dabei ihre doch recht obskure, satanistische Einstellung einen Strich durch die Rechnung machen wird, das lässt sich schwer abschätzen. Fakt ist jedoch, dass es etliche Musik-Fans gibt, welche der Band alleine deswegen eine Absage erteilen oder sie zumindest mit äußerster Vorsicht genießen. Sofern man die Texte und Ansichten von S.L. jedoch tolerieren und gegebenenfalls ausblenden kann, bekommt man hier ein psychedelisches, okkultes Rock-Album geboten, das seine Konkurrenz meilenweit hinter sich lässt.

8 / 10 (Dorian Gorr)

AUF EINEM BLICK

THE DEVIL'S BLOOD
LINE-UP S.L. (Gitarre, Backing-Vocals), The Mouth (Gesang)
GEGRÜNDET 2007
GENRE Occult Psychedelic Rock
HERKUNFT Niederlande
DISKOGRAPHIE The Graveyard Shuffle (EP, 2008), Come, Reap (EP, 2008), I'll Be Your Ghost (Single, 2009), The Time Of No Time Evermore (2009)
INTERNET
www.myspace.com/thedevilsblood

REDAKTIONSSTIMMEN



Durch die lange Wartezeit hat sich der Hype um die Band so hochgeschaukelt, dass man vermutlich ein Album voller „Stairway To Heavens" erwartet hat. Die Band macht zwar einen Senkrechtstart, hat aber doch noch kein Led-Zeppelin-Format. Dennoch ein überaus gelungenes Debüt.

8 / 10 (Benjamin Gorr)



Die Mehrheit der Metal-Hungrigen frönt dem okkulten Rock von The Devil's Blood und so wurde das Debüt ungeduldig erwartet und schließlich abgefeiert. Mich hat es ein wenig enttäuscht, denn die Songs sind zwar unvergleichbar, aber nicht stark genug, um als Ohrwurm durch zugehen.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Black Metal



MARDUK
Wormwood
10 Songs (45:59) / erschienen am 24.9. (Regain)

Die vermutlich nahezu schnellste Black-Metal-Kapelle und Vorreiter des schwedischen Black Metals bringt ein neues Album heraus und knüpft mit diesem perfekt an das vorherige Meisterstück „Rom 5:12“ an. Wie auch schon beim Vorgänger schütteln Marduk auf „Wormwood“ die Eintönigkeit dadurch ab, dass sie nicht nur noch auf Speed setzen. Zwischenzeitlich gibt es durchaus melodiöse Parts und Mid-Tempo-Passagen. Exemplarisch dafür ist direkt der zweite Song „Funeral Dawn“, welcher durch seinen Marschcharakter unglaublich mystisch und fesselnd wirkt. Einen Hit im Bereich der traditionellen, schnellen Songs bekommt man mit dem folgenden „This Fleshy Void“ geboten, dessen Riff stark an den Klassiker „World Funeral“ erinnert und der durch sein Tempo kurz und prägnant wirkt. Ein weiterer, relativ guter Mid-Tempo-Song ist „The Redirect Perdition“, der eine verblüffende Ähnlichkeit zu den langsameren Stücken des Vorgänger-Albums aufweist. Der absolute Hammer des Albums kommt aber mit dem Song „Chorus Of Cracking Necks“. Erst bekommt man puren High-Speed-Black-Metal geboten, welcher dann durch einen leichten Percussion-Part und knackende Knochen (übrigens hört man hier den Rücken des Drummers) unterbrochen wird, bevor es im Eiltempo weiter geht. Aber nicht nur diese makaberen Parts machen das Album gut, primär brilliert Mortuus‘ Stimme und das konstante Wechselspiel zwischen den langsamen und den schnellen Parts.

8 / 10 (Benjamin Gorr)

REDAKTIONSSTIMMEN



Im ersten Moment war ich begeistern vom neuen Marduk-Album „Wormwood“. Der komplett positive Ersteindruck verflog allerdings nach einigen Runden. Grund dafür ist, dass die Scheibe zwar versucht, so abwechslungsreich wie „Rom 5:12“ zu sein, dies aber nicht schafft. Für Marduk-Fans geeignet!

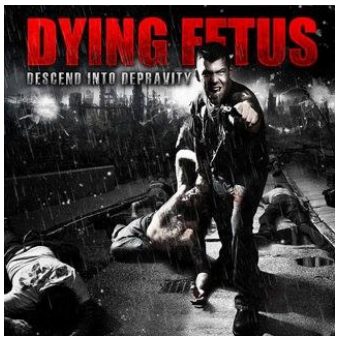
6 / 10 (Dorian Gorr)



Auch bei Marduk ist mittlerweile irgendwie die Luft raus. War das letzte Album immerhin phasenweise ganz gut, wird es jetzt mit „Wormwood“ wieder etwas langweiliger. Dass Marduk noch nie für ihre Abwechslung und Kreativität bekannt waren, ist ja nichts neues, aber mittlerweile müssten auch Die-Hard-Fans genervt sein oder nicht?

6 / 10 (David Dankert)

Death Metal, Grindcore



DYING FETUS
Descend Into Depravity
8 Songs (33:45) / erschienen am 21.9. (Relapse|Rough Trade)

Neues von der frickeligen Death-Metal-Maschine des sterbenden Fötus: Mit „Descend Into Depravity“ walzen die Amerikaner mit genüsslicher Härte durch Haus und Ohr des willigen Schleifkern-Todesmetallers. Neu geschliffen wird hier weder das Rad der angesprochenen Walze, noch irgendein kostbarer Rohdiamant opulenter Metallkunst. Doch beweist man aufs Neue, dass das Genre „technischer Death Metal“ auch diese Band nicht außen vor lassen kann. Tracks wie „Your Treachery Will Die With You“, „Descend Into Depravity“ oder „At What Expense“ sind Beispiele für die Schönheit, die das Sterben eines menschlichen Keimlings haben kann. In der Welt der immer nervigeren Core-batschows und der seltsam bis unnötigen Reise vieler Bands „auf metallernden Schwingen zum Mittelkern der Härte“ sind Dying Fetus immer noch ein gelungenes Beispiele dafür, wie Metal klingen kann. Egal wie man es nennen will: Death Metal steckt genug drin, um die Rechtfertigung einer guten Note zu bekommen. Nachdem die Band nun ganze zwei Jahre endlich mal in einem Line-Up um John Gallagher bestehen konnte, ergibt sich dem Hörer auch ein ebenso beständiges Lauscherlebnis. Noch nie war der Abstieg in die Verdorbenheit so brutal, so tödlich und trotzdem immer wieder wiederholbar. Jedem Freund der Band sei „Descending Into Depravity“ als solider Neuling empfohlen, jedem Fremdling als knallendes Beispiel der Band ans Herz gelegt.

7 / 10 (Elvis Dolff)

REDAKTIONSSTIMMEN



Im Prinzip handelt es sich hier um Death-Grind, wie er sich gehört: Kompromisslos, technisch und knüppelhart. So richtig die Schuhe ausziehen tut‘s einem aber nicht. Die Instrumentalarbeit ist zwar gut, aber nicht so gut, dass man ins Staunen gerät. Insgesamt ein anständiges, aber austauschbares Album.

5 / 10 (Robin Meyer)



Dying Fetus liefern gewohnt solide Kost ab. Dass der Death-Grind mit den groovigen Passagen aber auch irgendwann mal langweilig wird, scheint zumindest den Amis nicht aufzufallen. So werden wieder und wieder die selben Strukturen, Riffs und Breaks verbraten, ohne dass die Musiker selbst merken, dass von fesselnder Musik hier keine Rede mehr sein kann.

6 / 10 (David Dankert)

Grunge

ALICE IN CHAINS
Black Gives Way To Blue

11 Songs (54:19) / erschienen am 25.9. (Virgin)



Alice In Chains zählen zu den bekanntesten und erfolgreichsten Vertretern des Grunge-Genres. Im Gegensatz zu vielen Kollegen sind die Jungs aus Seattle mehr vom Heavy Metal beeinflusst. Gerade diese musikalische Tönung könnte „Black Gives Way To Blue“ zu einem mannigfaltigen Werk machen. Das erste Album nach einer Reunion sollte wie eine Bombe einschlagen und das tut der Silberling immerhin im Format einer Handgranate. Leider erwischt man sich immer wieder dabei, den Überblick über die Songs zu verlieren, da sie sich teilweise als sehr ähnlich entpuppen. Songs wie „Private Hell“ fehlt der gewisse Kick, der zu einer musikalischen Entladung führen könnte: Zu monoton plätschert der Song einfach so daher. Aber es gibt auch Songs, die mehr Power und Energie versprühen und gerade diese stehen Alice besonders gut. „Last Of My Kind“ wirkt richtig erfrischend und kann durch ein besonders gelungenes Gitarrenriffing und einem druckvollen Refrain auf ganzer Strecke überzeugen. Schade, dass diese Power gegen Ende des Albums verpufft. Ein wenig mehr davon und man hätte ein bombastisches Comeback hingelegt.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Power Metal

AT VANCE
Ride The Sky

11 Songs (48:22) / erschienen am 18.9. (AFM|Soulfood)



Bei At Vance weiß man auf Anhieb gar nicht, worüber man sich am meisten wundern soll: Über die stattliche Anzahl von acht LPs in nur zehn Jahren oder doch lieber darüber, dass diese Alben allesamt richtig gut sind und die aktuelle Scheibe „Ride The Sky“ da keine Ausnahme bildet? Wohl doch eher über letzteres, gibt es doch eine Menge „bekannterer“ Kraftmetaller, die zwar länger zum Veröffentlichen brauchen, dafür aber teils weniger zu überzeugen wissen als die Pfälzer Buam um Chef Olaf. Zugegeben, die Zutaten des At-Vance-Rezeptes haben sich über die Jahre etabliert, aber wenn’s gut schmeckt, wozu unnötig versalzen? Darauf fand die Band wohl auch keine adäquate Antwort und so bieten die Herren gewohnt straighten, eingängigen Power Metal mit ansprechenden und kraftvollen Melodiebögen, die dank der angenehm rauen Stimme von Sänger Rick auch beim x-ten Durchgang noch gefallen. Auch die obligatorische Interpretation eines klassischen Stückes weiß wie immer zu begeistern und unterstreicht die technische Qualität der Musikanten.

8 / 10 (Miriam Görge)

Thrash Metal

AUSTRIAN DEATH MACHINE
Double Brutal

24 Songs (53:15) / erschienen am 25.9. (Metal Blade|Sony)



Bei Austrian Death Machine handelt es sich um ein Projekt, das von Sänger Tim Lambesis (As I Lay Dying) ins Leben gerufen wurde und sich um Arnold Schwarzenegger dreht. Ja, ihr habt richtig gelesen... Musikalisch handelt es sich um anständigen, recht abwechslungsreichen Thrash Metal mit Einflüssen aus benachbarten Stilrichtungen, der sicher nichts Weltbewegendes darstellt, aber durchaus Spaß macht. Der Kracher an der ganzen Sache ist aber das Konzept mit den Zwischenstücken, bei denen ein gewisser „Ahhhnold“ immer wieder völlig grenzdebile Kommentare zum Besten gibt. Lest einfach mal den Satz „I mean you sound like cookiemonster or dying moose or something.“ in der Stimme des kalifornischen Gouverneurs und ihr wisst, was ich meine. Es ist zum Wegschmeißen. Auf CD 2 geht das Entertainment weiter, mit dem kleinen Unterschied, dass es sich bei den Songs um Coverversionen (zum Beispiel „Gotta Go“ von Agnostic Front) handelt. Also ich habe jetzt Bock, „Conan der Barbar“ in der Original-Fassung zu schauen.

7 / 10 (Robin Meyer)

Melancholic Metal

AUTUMNBLAZE
Perdition Diaries

10 Songs (42:02) / erschienen am 12.6. (Prophecy)



Autumnblaze bringen ein Album heraus, das den Herbst in ein Flammenmeer voll düsterer Gefühle und Gedanken verwandelt. Die Gründer der Band, Markus Baltes und Christian Seibert, spielen Metal, der durch eine extra große Portion Melancholie an Schwermut und Traurigkeit gewinnt. „Perdition Diaries“ hat aber auch eine druckvolle Seite, die durch aggressives Shouting und Growls geweckt wird. Hinzu kommen Texte, die man als Hörer genauer betrachten sollte. Denn gerade dieses Zusammenspiel macht den kalten Silberling zu einer runden und gelungenen Sache. Ein weiterer Pluspunkt ist auch das Wechselspiel von deutschen und englischen Lyrics. „Neugeburt“ kann nicht nur durch ein wundervolles Gitarrenriffing überzeugen, sondern auch durch die Verwendung der Muttersprache. Wer auf anspruchsvolle, durch Melancholie getriebene Musik steht, der sollte hier auf jeden Fall ein Ohr riskieren.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

Melodic Rock

BRUNOROCK
War Maniacs

11 Songs (46:19) / erschienen am 11.9. (7hard|H‘Art)

Eine geballte Ladung von klassischem Hard Rock fliegt einem direkt ins Gesicht, gefolgt von melodischer Keyboard-Unterstützung beim vierten Studioalbum der italienischen Band BrunoRock. Songs wie „Liar“ wühlen altes Flair á la Uriah Heep auf und werden mit modernen Keyboard-Vibes zur Perfektion gebracht. Mit abwechslungsreichen Melodien und einer guten Portion Rock hauen die Südeuropäer einen vom Hocker und spätestens beim AC/DC-Cover von „Touch Too Much“ ist man von der Band überzeugt. „War Maniacs“: Ein Album mit Ohrwurmgarantie!

9 / 10 (Bastian Gorr)

Black Metal

CRYFEMAL
Increibles Tormentos

8 Songs (32:11) / erschienen am 18.9.
(Bloodred Horizon)

Der Pathos, mit dem Cryfemal-Einzelgänger Ebola seinen Dienste im Namen der Finsternis und des fiesen Schwarzmetalls antritt, wirkt zwar überaus peinlich (das Bandfoto in der Encyclopaedia Metallum spricht Bände), die Musik, welche der Spanier auf „Increibles Tormentos“ präsentiert, weiß jedoch zu gefallen. Die raue und zugleich druckvolle Produktion setzt die Blasts, Riff-Attacken und die bitterbösen, mit Schall unterlegten Vocals gekonnt in Szene und das Songmaterial schwankt hin und her zwischen apokalyptischer Endzeitstimmung, Mid-Tempo-Panzerwalzen sowie Hochgeschwindigkeits-Blizzards. Kurzum: Cryfemal blicken in ihrem Schaffen zwar stark in Richtung Skandinavien, können aber musikalisch überzeugen.

7/ 10 (Dorian Gorr)

Crossover

DIABLO SWING ORCHESTRA
No 2: Sing Along Songs For The Damned And Delirious

10 Songs (48:13) / erschienen am 18.9.
(Ascendance|Soulfood)



Unglaublich, dass es tatsächlich schon zwei Jahre her ist, dass ich das Debüt des schwedischen Diablo Swing Orchestra schier euphorisch abgefeiert habe. Und auch diesmal wage ich die nicht ganz abwegige Voraussage, dass sich auch die Genialität des zweiten Albums der Schweden nur einem sehr kleinem Kreis offenbaren wird, tanzt das Sextett doch völlig erwartungsgemäß erneut auf allerlei Festen gleichzeitig, sei es Jazz, Klassik oder eine fast beliebige andere Musikrichtung. Erschwerend kommt hinzu, dass man das metallische Fundament diesmal nicht ganz so stabil gebaut hat wie auf dem Vorgänger. Zwar ist das Riffing nach wie vor kräftig, seine Allgegenwart hat es jedoch eingebüßt. Im Grunde stört das aber nicht weiter, wer „richtigen“ Metal hören will, greift sowieso mit Recht zu anderen Scheiben. Hier ist und bleibt der Wahnsinn Programm, was ein Hörerlebnis der besonderen, aber eben nicht so sehr der metallischen Art ist. Die Band bleibt sich treu und spielt, was ihnen gefällt und das ist auch gut so.

9 / 10 (Miriam Görge)

Thrash Metal

DESTRUCTION
The Curse Of The Antichrist - Live In Agony

22 Songs (97:59) / erschienen am 25.9. (AFM|Soulfood)

Zu Destruction müssen wohl kaum noch Worte gesagt werden. Die Thrash-Metal- Legenden um Schmier sollten jedem Metaller ein Begriff sein. Mit dieser Live-Platte beweisen die Baden-Württemberger Prügelknaben auf eindrucksvolle Weise, dass sie noch immer zum deutschen Thrash-Triumvirat zählen und nur noch mehr an Klasse gewonnen haben. Inhalt des vorliegenden Werkes sind Live-Performances der Show vom Wacken Open Air 2008 und einer Show in Tokio. Mit kleinen Specials, wie den vokalistischen Gästen Blitz (Overkill) und Peavy (Rage) beim Song „Alliance Of Hellhounds“ trumpft man genauso auf, wie mit einer guten Produktion. Die Kriterien einer Best-Of-Scheibe werden ebenfalls erfüllt, sodass wir hier alles in allem einen Leckerbissen für Fans und eine bestimmt starke Einstiegsplatte für Menschen, die Teil der Zerstörung werden wollen, haben.

9 / 10 (Elvis Dolff)

Progressive Gothic Metal

ECHOES OF ETERNITY
As Shadows Burn

9 Songs (40:07) / erschienen am 25.9. (Massacre)



Mein erstes Auweia kam beim Namen… Noch pathetischer, noch epischer geht es ja wohl kaum. Naja, dann die nächste Überraschung: der cleane Gesang der Sängerin. Er ist bei weitem nicht das, was ich mir üblicherweise absichtlich in den Player schmeißen würde, doch sehr stark und mit der ein oder anderen großen Überraschung gesegnet. Echoes Of Eternity ist bestimmt nicht mehr besonders exotisch, doch stehen hier nicht irgendwelche begleitenden Wasserträger hinter der Sängerin. „Memories Of Blood And Gold“ zum Beispiel lebt von seinem einfachen, walzenden Gerüst, welches durch Francine Bouchers Stimme mit Melodie und Schönheit durchzogen wird. Richtig vom Hocker haut das alles nicht, doch rockt es mehr als ich erwartet hätte. Ein solider Mix aus Härte und der schönen Stimme der Frontdame.

6 / 10 (Elvis Dolff)

Metalcore

EVERGREEN TERRACE
Almost Home

11 Songs (37:34) / erscheint am 25.9.
(Metal Blade|Sony)

Während des Hörens keimt immer wieder derselbe Wunsch auf: Wann kommt endlich eine neue Facette? Wann passiert endlich etwas Unerwartetes? Meine Gebete werden jedoch nicht erhört. „Almost Home“ ist ein unterdurchschnittliches Metalcore-Werk, das nach dem Prinzip „viele Shouts und cleane Vocals für den eingängigen Refrain“ funktioniert. Dies reicht heutzutage jedoch nicht mehr aus, um den Hörer glücklich und zufrieden zu machen. Evergreen Terrace haben keinen einzigen Evergreen-Song auf ihrer Platte.

3 / 10 (Jenny Bombeck)

Modern Metal

FIVE FINGER DEATH PUNCH
War Is The Answer

13 Songs (45:07) / erschienen am 25.9.
(Spinefarm)

Der Bandname Five Finger Death Punch klingt orginell. „War Is The Answer“ klingt als Albentitel hingegen eher abgedroschen. Dieses Faktum spiegelt sich zum Glück nicht im Bereich der Musik wieder. Die Amis spielen auf ihrem zweiten Baby modernen Metal, der durch aggressive Death Metal-Einschläge ordentlich aufgemischt wird. Die cleanen Vocals und eingespielten Samples lockern das musikalische Konzept auf und verleihen einen beachtlichen Hauch an Eigenständigkeit. Die Platte macht nach jeder weiteren Runde im Player immer mehr Spaß.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

Black Metal

GEIST
Galeere

5 Songs (51:10) / erschienen am 3.11. (Prophecy)



Ich liebe Geist und dementsprechend habe ich mich auch auf dieses Album gefreut. Als es endlich lief, habe ich Geist allerdings kaum wiedererkannt. Munter geht die Entwicklung dieser Band weiter und so ist man auf diesem Silberling abermals atmosphärischer als auf dem Vorgänger zu Werke gegangen. Eine Tatsache, die auch schon auf „Kainsmal“ zutraf, das seinen Vorgänger überbot. Auch die Thematik des Albums irritiert zunächst, jedoch darf man schnell feststellen, dass die Seemanns-Attitüde den Westfalen nicht schlecht steht, was besonders in den Liedern „Helike“ und dem knapp 16-minütigen „Unter toten Kapitänen“ zur Geltung kommt. Ein gelungenes Album, jedoch wird der geneigte Fan der Vorgängeralben sicher seine Gewöhnungszeit brauchen. Lohnen tut es sich!

7 / 10 (Jasper Gallmann)

Rock

JAKE PORN
Something Different

10 Songs (36:17) / erschienen am 7.9. (STF)

Jake Porn machen recht solide Rockmusik ohne dabei wirklich hohe Ansprüche an den Zuhörer zu stellen. Ein schnelles Gitarrenriff, das sich zum Kopfnicken eignet, dazu solides Drumming und Gesang mit Text, den man auch mit einem Sixpack-Bier intus noch mitsingen kann. Bei einer Dauer von gerade einmal 36 Minuten (inklusive „Bonustrack“) funktioniert das noch ganz gut, die Halbwertzeit des Albums ist aber ziemlich gering. Bis auf eine minder authentische Ballade sind zwar keine schwachen Tracks zu finden, doch es mangelt genauso an herausragenden Songs. Alles folgt dem oben beschriebenen Schema und hinterlässt keinen bleibenden Eindruck. „Something Different“ stellt sich als ungeeigneter Titel für das Album heraus.

5 / 10 (Marcel Reefmann)

Death Metal

GRAVEYARD
One With The Dead

12 Songs (47:46) / erschienen am 1.9. (Black Seed)

Schon die extrem starke „Into The Mausoleum“-EP vom letzten Jahr lenkte wohl nicht nur meine Aufmerksamkeit auf Graveyard aus Spanien. Der Doom-Death der ganz alten Schule konnte sofort begeistern und auch das Debüt „One With The Dead“ zeigt von Anfang an, dass hier kein Kurswechsel vorgenommen wurde und die Spanier konsequent ihren Weg weitergehen. Was allerdings auffällt, ist dass die Riffs und auch der Sound des Albums insgesamt ein bisschen „schwedischer“ geworden ist, als dies noch auf der bereits erwähnten EP der Fall war. Ob dies auf das Mitwirken von Dan Swanö an diesem Album zurückzuführen ist, kann jeder für sich entscheiden. Astrein!

8 / 10 (David Dankert)

Doom Metal

GRIFTEGARD
Solemn. Sacred. Severe.

6 Songs (46:21) / erschienen am 10.9. (Ván)

Nach dem Vorgeschmack (siehe EP-Review in der vorherigen Ausgabe) sind Griftegård nun bereit und hauen einen vollwertigen Release auf den Markt. „Solemn. Sacred. Severe.“ bietet hervorragende Kost für alle Fans von Candlemass und Konsorten. Im gemütlichen Tempo schleichen sich die Schweden in die Ohren und überzeugen durch ihren sakralen Touch (Orgel, Chöre und Depri-Piano inklusive) und die Stimmgewalt Thomas Erikssons, der sein priesterliches und doch verzweifeltes Organ erklingen lässt, um den Hörer in den Doom-Abgrund hinabzureißen. Fans von Doom Metal sollten mehr als nur einmal reinhören.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Pagan Black Metal

HELRUNAR
Grátr

9 Songs (41:56) / erschienen am 2.5. (Prophecy)

Es wäre allzu leicht, Helrunar in einen Topf mit der Überfülle an unterdurchschnittlichen Heiden-Schwarzmetallern zu werfen und die Münsteraner als Wellenreiter zu verurteilen. Doch das würde dieser Truppe nicht gerecht. Wo heuer lockere 90 Prozent aller Heiden-Releases eintönig klingen, langweilen und sowohl Eigenständigkeit als auch musikalische Fähigkeiten vermissen lassen, da überzeugen Helrunar mühelos. Auf „Grátr“ biedert sich die Band weder dem tanzbaren Humppa-Trend an, noch brüllt sie beschränkte Wikinger-Phrasen. Helrunar konzentrieren sich auf ihre düster gespielte Musik, die eindrucksvoll Pagan und Black Metal vereint.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Power Metal

METALIUM
Grounded - Chapter Eight

10 Songs (47:50) / erschienen am 25.9. (Massacre)



„We are Heavy Metal, if you don’t like it, fuck you!” Die Sprache heißt Metalium und bedeutet so viel wie „Schön, dass du unsere Platte hörst.“ Mein Abendprogramm scheint mit den einleitenden Worten des achten Albums der Hamburger tendenziell besiegelt, hält sich meine Begeisterung für „Grounded: Chapter VIII“ doch relativ in Grenzen. Das liegt weniger daran, dass die CD so schlecht wäre, sondern vielmehr stimmt die Chemie zwischen mir und dem von den Hamburgern gespielten Sound nicht. Trotz aller Differenzen ist Kapitel acht der Bandgeschichte aber ganz nett anzuhören, da es meist ordentlichen Drall nach vorne hat und hier und da mitreißen kann, obwohl einem die durchschnittliche Melodie nicht vom Hocker zu werfen vermag und es bei einigen Textpassagen doch ganz stark in Richtung Fremdschämen geht. Aber im Grunde erwartet man ja auch gar nichts anderes oder? Insofern: ein solider Genre-Output, der beim ganz geneigten Fan vielleicht auf milderes Gehör stoßen wird, was ich Metalium von Herzen gönne.

6 / 10 (Miriam Görge)

Viking Metal

NOMANS LAND
Farnord

9 Songs (42:54) / erschienen am 29.8.
(Einheit Produktionen)

Nomans Land waren für mich immer schon eine kleine Ausnahme zwischen der Masse an skandinavischen Folk-Bands. Nicht nur, dass die Jungs genau genommen russischer Abstammung sind, auch dass sie nie so „glatt“ klangen wie die Genre-„Größen“ Ensiferum oder Turisas, macht sie irgendwie sympathisch. Die Niemandsländer passen eher in eine Reihe mit Thyrfing und einer Gruppe von Bands, die oft etwas erwachsener klingen im Wikingdergarten. Das neue Werk „Farnord“ fährt auch weiter auf ähnlichen Gewässern und rockt wie immer in nordischer Helmträgertradition. Aber auch wenn Nomans Land hier solide an ihre Vorgänger anknüpfen, ist hier auch nicht wirklich etwas Neues zu hören. Anspieltipp ist „Nornorheim“.

7 / 10 (Elvis Dolff)

Gothic Doom Metal

RESONANCE ROOM
Unspoken

11 Songs (57;35) / erschienen am 7.9.
(My Kingdom Music)



Feurige, italienische Musikanten, die ihr Seelenheil in einem Tränenmeer der Melancholie suchen, sind in der Regel nicht unbedingt meine besten Freunde. Überraschenderweise schaffen es Resonance Room jedoch, dass meine schwarze Sonne trotz diverser Vorbehalte aufgeht. Zwar verpackt die Band ihre progressive, gotische Mischung nicht erfrischend originell, dafür aber erfreulich „unlangweilig“ und trotz dichter, düsterer Grundstimmung nur dezent, in richtigem Maße schwermütig, sodass ich wider Erwarten weder einschlafen noch weglaufe möchte. Im Gegenteil: das warme, sehr genretypische Timbre von Alessandro bildet zusammen mit den nachdenklichen Klängen einen schönen Gegenpol zu den unerwartet kraftvollen und harten, mit Growls untermalten Parts, die einen von Beginn an wachrütteln und das Interesse an „Unspoken“ wecken. Mit solchen Debüts aus Italien kann ich mehr als gut leben.

7 / 10 (Miriam Görge)

Power Metal

NIGHTMARE
Insurrection

10 Songs (47:50) / erschienen am 11.9.
(AFM|Soulfood)



Nightmare feiern dieses Jahr ihr 30-jähriges Bestehen und sind damit älter als ich, ein klarer Pluspunkt für die Band! Aber auch der neue Output „Insurrection“ spricht für sich und begeht das Jubiläum würdig, vorausgesetzt man verlangt von den Franzosen kein 10-Punkte-Album, denn das ist Veröffentlichung Nummer sieben ganz gewiss nicht. Vielmehr präsentieren sich die Power Metaller grundsolide und spielen ansprechend frisch und kraftvoll, mit dezenten Anleihen von Schaffer und Konsorten, auf, ohne einen finalen Treffer zu landen. Doch auch ohne wirkliches Aushängeschild kommen die Herren mit einigen sehr gefälligen Songs daher, beispielsweise dem fast schon epischen „Target For Revenge“, was zu den wenigen langsameren Nummern gehört. Nightmare sind besser als der Durchschnitt, nach ganz oben fehlt jedoch auch nach 30 Jahren noch ein ordentliches Stück.

6 / 10 (Miriam Görge)

Black Metal

RUINS
Front The Final Foes

8 Songs (44:38) / erschienen am 25.9.
(Debemur Morti|Twilight)

Modern. Dieses Wort fällt mir spontan zu diesem Album ein, das die Herren aus dem Commonwealth hier vorlegen. Positiv ist hervorzuheben, dass „Front The Final Foes“ vom allerersten Moment an ziemlich gut losholzt. Das Riffing ist absolut gelungen, die eine oder andere Melodie blinkt durch und auch Mid-Tempo-Passagen sind vorhanden. Was mir dann aber wie ein Stein auf den Magen drückt, ist der Gesang, der mich schon eher an Bands wie Hatebreed erinnert und wenig nach Black Metal klingen will. Das Fiasko geht soweit, dass ich mir quasi permanent eine Instrumental-Version des Albums wünsche. Es lohnt sich durchaus mal reinzuhören, aber wer mit allzu modernem Black Metal nichts anfangen kann, wird hier kein Glück finden.

5 / 10 (Jasper Gallmann)

Progressive Metal

REDEMPTION
Snowfall On Judgement Day

10 Songs (70:29) / erschienen am 25.9.
(InsideOut|SPV)

Düster, dramatisch und dabei trotzdem wunderschön und eingängig. Mit „Snowfall On Judgment Day“ ist den Jungs um Nick van Dyk (Gitarre) und Ray Alder (Gesang) wirklich ein Hammer-Album gelungen. Musik, die so klingt, als ob man in einen Abgrund voller Verzweiflung starrt und einen Moment später wieder die Hoffnung vor Augen hat. Die zehn Songs, die zu einem Großteil nicht unter sechs Minuten dauern, führen den Hörer durch verschiedene Klang- und Gefühlswelten. „Leviathan Rising“ sei hier als Vertreter für die etwas härtere Gangart genannt und „Black And White World“ als Beispiel für die gefühlvolleren Songs auf dem Album. Das ist feinster Progressive Metal aus Amerika, wo jedes Instrument perfekt platziert ist.

9 / 10 (Jonathan Geschwill)

Neo Thrash Metal

SCARSCAB
Under The System Of Mass Destruction

11 Songs (64:07) / erscheint am 5.8.
(Build A Nation|M-System)



Wahnsinn, nach dem ersten Durchhören war ich begeistert. Erschrocken, als ich feststelle, dass sich die Platte als Grower herausstellte. Hier kann man Einflüsse wie Machine Head nicht überhören, doch kreieren Scarscab eine ganz eigene Mischung des Neo-Thrashs. Größten Anteil dürften die stimmliche Gewandtheit als auch die richtig derbe Rhythmusfraktion haben. Dass groovende Riffs hier letztlich aber den unglaublichen Drive der Songs ausmachen, ist eigentlich überflüssig zu erwähnen. „Call To Resistance“ ist trotz Ruhepausen in den Strophen ein derber Nackenbrecher - und er ist nur einer von vielen dieser Art. Mit „Violation“ wird dann auch noch das Talent für Balladen bewiesen. Mehr als eine Kaufempfehlung kann man für dieses Album nicht abgeben, ich lasse es jetzt einfach noch weiter wachsen und grooven, bis mein Nacken schlapp macht.

9 / 10 (Marcel Reefmann)

Black Metal

SECRETS OF THE MOON
Privilegivm

9 Songs (65:27) / erschienen am 18.9. (Prophecy)

Kollege Dankert beschreibt das neue Songmaterial von Secrets Of The Moon in seinem Live-Bericht als „komplex und sperrig“ und trifft damit zum Teil tatsächlich den Nagel auf den Kopf. Die Songs, welche diese charakterstarken Black Metaller auf „Privilegivm“ präsentieren, sind alles andere als leichte Kost. Ich habe geschätzte vier Runden gebraucht, ehe ich verstand, worauf Secrets Of The Moon mit ihrer Musik hinaus wollen. Hat es aber einmal Klick gemacht, lassen einen die genialen, grenzüberschreitenden Kompositionen nicht mehr los. Secrets Of The Moon sind gleichermaßen talentiert wie mutig und solch eine Kombination braucht es, um heute noch Musik zu schaffen, die fernab aller Standards richtig zu fesseln vermag. Tolles Album!

8 / 10 (Dorian Gorr)

Melodic Death Metal

SURVIVORS ZERO
CMXCIX

10 Songs (37:55) / erschienen am 11.9. (Hellfest|Universal)

Survivors Zero machen ihrem Namen alle Ehre und hinterlassen mit ihrem neusten Werk „CMXCIX“ fast keine Überlebenden. Brachial schwingen sie ihre Death-Metal-Keule umher und hämmern jedem Hörer, der ihnen in den Weg kommt, den Kopf weg. Das höllische Todesinferno wird mit „Embrace The Inferno“ entfacht und brennt selbst nach neun weiteren Songs lichterloh. Trotz der spürbaren Aggression, der aus Finnland stammenden Band, gibt es immer wieder Parts, die sich durch wummernden Groove besonders gut in das Hirn fräsen: „Armageddon Cult“ kann durch einen einprägsamen Refrain an Mitgrölfaktor gewinnen. Das schnelle Riffing und die variierenden Growls von Sänger Tommi Virranta sind allemal Granaten, die für den Erfolg der Todeswalze sorgen können. Einen kleinen Dämpfer bekommt die Scheibe durch die fehlende Hitgranate, die Survivors Zero locker in den Death-Metal-Olymp hätte verfrachten können. Mit „Reclaim My Heritage“ finden die Finnen zwar einen sehr starken Abschluss für ihre Mission, aber zur kompletten Eroberung der Hörerschaft hat es noch nicht gereicht.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Symphonic Metal

SKYFIRE
Esoteric

11 Songs (55:54) / erschienen am 18.9. (Pivotal Alliance|Twilight)

Trotz der Gefahr, hier auf einen Schlag mein kleines bisschen Trueness zu verlieren, muss ich mich doch positiv für Skyfire aussprechen. Gut, das Keyboard ist natürlich sehr dominant und was da an Violinen, Klavieren und dergleichen erklingt, ist nur der erkennbar synthetische Durchschnittssound. Doch wird all das wieder musikalisch so gekonnt eingesetzt, dass man ihnen das fast verzeihen kann. Dazu kommen noch Gitarren, die für härtere Rhythmen sorgen, gleichzeitig aber auch keineswegs mit melodischen Leads und pfeilschnellen Soli geizen. Wer sich noch nicht abgeschreckt fühlt, weil es sich hier um Symphonic Metal handelt und der Sound dementsprechend eher harmonisch und weniger hart ist, kann hier einen richtigen Volltreffer landen!

8 / 10 (Christoph Sperber)

Progressive Metal

SUBSIGNAL
Beautiful & Monstrous

11 Songs (63:02) / erschienen am 25.9. (Goldencore|ZYX Music)



Subsignal haben sich zu ihrem Titel offensichtlich Gedanken gemacht, denn besser könnte man die Stunde Musik, die der Fünfer hier abliefert, nicht beschreiben. Emotionaler Progressive Metal mit einer guten Prise Tiefgang, ohne jedoch in zu poppige oder gar kitschige Gefilde abzurutschen. Vor allem die Übergänge funktionieren perfekt zwischen melancholischen, zurückhaltenden Parts und Stellen, an denen dann auch mal die Verzerrer angezogen werden. Dann gibt es auch wieder Lieder, die über weite Strecken minimalistisch gehalten sind, trotzdem kommt keine Langeweile auf. Sowieso wirkt das komplette Liedgut sehr ausgereift und auch der knapp zehn Minuten lange Titeltrack, füllt seine Zeit gekonnt aus und bietet keine Gelegenheit zum Gähnen. Insgesamt ein tolles Prog-Metal-Album.

9 / 10 (Marcel Reefmann)

Melodic Thrash Metal

TERRORGOD
Coming Home

11 Songs (46:24) / erschienen am 7.9. (STF)

Terrorgod kommen aus Deutschland und haben sich lyrisch dem gerne genommenen Thema „Krieg“ gewidmet. Dies tun sie allerdings in einer Art und Weise, wie es Manowar nicht besser hätten hinbekommen können. Ständig wird man mit hymnischen Chören und melodischen Lead-Gitarren konfrontiert. Man bedient sich musikalisch dann aber doch eher beim klassischen Thrash Metal aus deutschen Landen. Vom Sound her geht das Album echt klar. Die einzelnen Instrumente sind schön rauszuhören und auch spielerisch ist alles passabel, aber was einem sehr sauer aufstößt, ist dieser immer wiederkehrende Pathos, der irgendwann einfach nur noch nervt. Nichts gegen das Thema „Krieg“, bei Metal-Scheiben, dann aber bitte etwas ernster.

2 / 10 (Heiko Lüker)

Sludge Metal

THE ATLAS MOTH
A Glorified Piece Of Blue-Sky

8 Songs (49:47) / erschienen am 21.9. (Candlelight)

Es freut mich immer sehr, wenn ich eine CD zum Rezensieren bekomme, bei der ich keine Ahnung habe, was mich erwartet und dann plötzlich etwas aus den Boxen tönt, dass sich in der Metal-Landschaft weitab vom Standard befindet. The Atlas Moth haben auf der einen Seite einen kalten, dreckigen Sound, der nichts für zart besaitete Gemüter ist, verkörpern andererseits aber eine schon fast fragile Ästhetik. So verbinden sich befremdliche, atmosphärische Klänge mit einem hohen Anteil an langsam rockenden Riffs und fies schallenden Screams sowie Growls. Man kann das Album als gut durchdachtes Werk bezeichnen, das von seiner Eigenständigkeit und Tiefe lebt. Die Musik ist schwer zu beschreiben, aber es lohnt sich, sie anzuhören.

8 / 10 (Robin Meyer)

Hardcore

THE BLACK DAHLIA MURDER
Deflorate

10 Songs (33:58) / erschienen am 11.9.
(Metal Blade)

Die Mörder der schwarzen Dahlie sind wieder aus ihren Krypten gekrochen und haben einen neuen Silberling mitgebracht. „Deflorate“ nennt sich das energiegeladene Brett und gibt schon durch sein widerliches, kitschiges Cover, welches aufgrund greller Farben an Morbid Angels „Domination“ erinnert, einen Hinweis darauf, in welche Richtung es geht. Die Songs klingen insgesamt etwas traditioneller und technischer als auf dem Vorgänger und haben paradoxerweise zwar mehr Melodien, sind aber gleichzeitig etwas weniger eingängig. Trotzdem wissen Trevor und Co. immer noch in alter At-The-Gates-Manier unheimlich mitzureißen. An das Meisterwerk „Nocturnal“ kommt „Deflorate“ nicht ganz heran, neun Punkte gibt es aber trotzdem.

9 / 10 (Robin Meyer)

Occult Rock

THE DEVIL‘S BLOOD
I‘ll Be Your Ghost

2 Songs (16:11) / erschienen am 7.8. (Ván)

„I‘ll Be Your Ghost“ sollte der Vorgeschmack für das eindrucksvolle Debüt dieser einzigartigen, fesselnden Band sein. Und in der Tat, im Vorfeld erfüllte die Single durchaus ihren Zweck, denn der gleichnamige Song gibt die Marschroute vor, welche die Niederländer auf dem Album einschlagen: Etwas massenverträglicher, eingängig und dennoch mit einer beeindruckenden Atmosphäre gesegnet, für welche nicht nur der Sound, sondern in erster Linie die Sirenen-Stimme von „The Mouth“ verantwortlich ist. Sehr viel überzeugender als das gewählte Aushängeschild ist allerdings Track 2, eine Studio-Live-Version von „Voodoo Dust“, das auf elf Minuten ausgebreitet wird. Für Fans stellt dieser Track mit Sicherheit einen Kaufanreiz dar, alle anderen greifen jedoch „nur“ zum Album.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Hard Rock

THE FIRE
Abra Cadabra

14 Songs (44:47) / erschienen am 11.9.
(Premium|Soulfood)

Jeder Song klingt anders und auf seine Art eigen: The Fire haben das geschafft, was vielen Bands über Jahre hinweg verwehrt bleibt. Die Italiener gründeten 2005 The Fire als Projekt und bringen anno 2009 mit „Abra Cadabra“ ein Album heraus, das es faustdick hinter den Ohren hat. Die Jungs bieten rockige Ohrwürmer á la „Lady Motorcycle“, Interpretationen von Klassikern der Marke „New York“ und aggressive Instrumentenführung der Sorte „Abra Cadabra“ an. Dabei hat die Band immer ihren eigenen Stil im Fokus, der für jeden Musikliebhaber etwas dabei haben sollte. The Fire haben sich als eine Überraschung entpuppt, die man hinter den Bandnamen nie erwartet hätte. The Fire verdienen die Gold-Medaille, sie sind eine Band mit Charakter!

9 / 10 (Jenny Bombeck)

Black Metal

THE RUINS OF BEVERAST
Foulest Semen Of A Sheltered Elite

5 Songs (33:06) / erschienen am 11.9.
(Ván)

Eines muss man The Ruins Of Beverast hoch anrechnen: Die Solo-Band aus Aachen begleitet über den Lauf der Zeit eine stetige Veränderung und Entwicklung. Im aktuellen Fall hat Eigenbrödler Alexander von Meilenwald, der Black Metallern unter anderem durch seine Arbeit mit Nagelfar und Truppensturm ein Begriff sein sollte, den Pfad des reinen Black Metals verlassen und bindet verstärkt Doom-Metal-Passagen ein. Ohne in eine klischeehafte Suizid-Kiste zu verfallen, zaubert von Meilenwald dadurch eine bedrückende und natürlich rohe Atmosphäre aus den Boxen. Wie schon auf dem Vorgänger wird dabei das klassische Songformat über weite Strecken außer Acht gelassen und der Hörer mit Song-Kolossen, deren schwere Riffs einen zu erdrücken scheinen, überwältigt. Übermäßige Eingängigkeit darf man von „Foulest Semen Of A Sheltered Elite“ deswegen nicht erwarten. Aber dafür sind The Ruins Of Beverast ja auch nicht da. Diese präsentieren uns stattdessen lieber ein in sich stimmiges, sehr atmosphärisches und brachiales Drittwerk, das einen wie ein Sog gefangen nimmt.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Rock

THE VAGRANTS
Be True



12 Songs (44:21) / erschienen am 7.9. (STF)

The Vagrants versuchen sich an Country Rock und beweisen eindrucksvoll, wie nervtötend ein schlecht besetzter Posten am Mikrofon ist. Es ist jetzt nicht so, dass die Frau die Töne nicht trifft, sondern mehr ihre Klangfarbe und ihre Texte. Die Instrumentalfraktion hingegen beweist einiges an Spielfreude, leider ziehen dämliche „Lala Lalas“ das Gesamtbild wieder runter. „Why me, I can‘t believe it“ dachte ich mir auch, denn auf insgesamt 44 Minuten gibt es kaum Positives zu berichten, allein wie die Band einen Song mit Titel „Celebrate“ performt – ich möchte nie auf der gleichen Party sein. Mit einem passenderen Sänger würde man vermutlich nicht so viel Potential verschenken, musikalisch hat die Band ihren Sound schon gefunden, doch stimmt die Chemie nicht.

3 / 10 (Marcel Reefmann)

Gothic Metal

THEATRE OF TRAGEDY
Forever Is The World

10 Songs (49:01) / erschienen am 18.9. (AFM|Soulfood)

Der Weg zurück zu seinen Wurzeln ist oft ein steiniger und langer und ein Ankommen am Ziel ist nicht garantiert. Theatre Of Tragedy scheinen seit längerem auf der Suche nach sich selbst zu sein und in der Vergangenheit wollte das nicht so ganz gelingen. Mit „Forever Is The World“ haben die Norweger auf jeden Fall endlich die richtige Richtung eingeschlagen. Sängerin Nell hat sich besser in den Sound eingefunden, alles wirkt ein bisschen düsterer, Raymond growlt wieder und auf zu starke elektronische Spielereien wird auf Album Nr. 7 weitestgehend verzichtet. Trotzdem ist der Output für meinen Geschmack teilweise noch immer zu poppig, es fehlt an Biss und Mut zur Härte, hier und da ein bisschen mehr Durchsetzungsvermögen hätte der Instrumentalfraktion sicher nicht geschadet, sodass das Album mehr rockig als metallisch ausgefallen ist. Der Versuch wird viele Fans zumindest etwas versöhnen.

6 / 10 (Miriam Görge)

Black Viking Metal

THUNDRA
Ignored By Fear
7 Songs (46:20) / erschienen am 28.8. (Einheit)



Ein sehr starkes, schwarzes Viking-Album donnern Thundra aus dem norwegischen Haugesund (Wortwitz folgt) in die musikalischen Steppenlandschaft. Blühen tut zwar nichts mehr nach der Eiseskälte, welche die Skandinavier hier erfolgreich verbreiten können, doch umso mehr kristallisiert sich der eisklare Eindruck einer sehr epischen und gehaltvollen, musikalischen Schaffung. Eventuell von der Furcht ignoriert, aber keineswegs von mir, prügelt mich diese Platte auf schwarze Weise zu vollständiger Gehörganggenesung (bitteschön). Herauszuheben sei in jedem Fall direkt der Opener „Inner Struggle“ und „Scarred“. Die Songs leben von der grausamen Kälte und Rauheit der Stimme im einen Moment und der schönen Melancholie im anderen. Borknagar-Freunde seien herzlich eingeladen!

9 / 10 (Elvis Dolff)

Gothic Metal

WHYZDOM
From The Brink Of Infinity
12 Songs (69:07) / erschienen am 18.9. (Ascendance|Soulfood)



Das Hauptmerkmal der französischen Band liegt zweifellos auf einem melodischen Orchester-Sound. Die facettenreiche Nutzung der Soundeffekte ähnelt einer Soundtrack-Komposition, welche durch die hohe klare Stimme der Fronterin zur Geltung kommt. Der Metal darf hier natürlich auch nicht fehlen. Fetzige Gitarren und vereinzelt düsteres Geflüster kommen nicht zu knapp und rücken den Rundling damit in ein aufregendes Licht. Durch dramatische Melodien und krachende Rhythmen verliert die Scheibe nicht so schnell an Spannung. „From The Brink Of Infinity“ ist eine beeindruckende Komposition. Weiter so!

8 / 10 (Bastian Gorr)

DVD-REVIEW

Death Metal

DISMEMBER
Under Bloodred Skies
(ca. 146:00) / erschienen am 4.9. (Regain|Soulfood)



„Skin her fucking alive!“ – schon einige Male schallte mir dieser schöne Satz live entgegen. Für zu Hause gibt es ihn aber nun auch wieder einmal zu hören, vorausgesetzt man hat die Doppel-DVD des schwedischen Metal-Urgesteins Dismember. Disk 1 enthält die 70 Minuten andauernden Aufnahmen des Konzerts vom Party San 2008 und das Dismember-typisch natürlich tief brummend und ordentlich dreckig. Fans wissen natürlich, dass das so alles passt und der Sound von Natur aus so ist, die Aufnahmequalität ist nämlich überhaupt nicht zu bemängeln. Also Bass aufdrehen und genießen. Und als Extra für Nostalgiker enthält die Setlist sogar noch die gesamte „Like An Everflowing Stream“-LP. Gleichzeitig schade finde ich jedoch, dass dafür einige andere Songs fehlen. Wo ist das geniale „Dreaming In Red“, wo Nackenbrecher wie „Of Fire“ oder „ Casket Garden“? Schade, damit wäre es perfekt gewesen, aber das Dismember-Feeling kommt auch so ausreichend herüber. Disk 2 enthält dann über eine Stunde amüsante Doku-Aufnahmen und dergleichen. Auf mittelprächtigem Englisch erzählen die Jungs von ihrer Musik, den Touren, Fans und Besäufnissen. Wer schon immer wissen wollte, wie der Gitarrensound nach Dismember klingt, wo man am besten Riffs stehlen kann oder wer einfach nur sturzbetrunkenen Metal-Musikern beim Rumalbern gerne zusieht, hat hier sicherlich seinen Spaß daran.

7 / 10 (Christoph Sperber)

NEU AUFGELEGT

Death Metal

AMON AMARTH
The Crusher
19 Songs (95:48) / erschienen bei Metal Blade

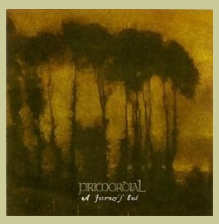


„The Crusher“ stammt original aus dem Jahre 2001, eine Zeit, in der Amon Amarth noch weit entfernt waren von dem Superstar-Status und den Headliner-Touren, welche mittlerweile der Alltag für Johann Hegg und seine Wikingermannen sind. Und „The Crusher“ ist das Album, das den Wendepunkt in der Geschichte der Schweden markierte. Songs wie „Masters Of War“ oder „Releasing Surtur‘s Fire“ sind bis heute absolute Hitgranaten und knallen auch auf dieser Neuauflage ganz schön ordentlich. Das beigelegte Live-Album erfüllt ebenfalls seinen Zweck, vor allem, da vorrangig altes Material gespielt wird.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Pagan Metal

PRIMORDIAL
A Journey‘s End
18 Songs (125:32) / erschienen bei Metal Blade



1998 erschien „A Journey‘s End“ erstmals und deutete bereits damals den Pfad der Genialität an, den diese Iren später beschreiten sollten. Der Re-Release setzt gekonnt Alans Stimme in Szene und präsentiert die charakteristischen Melodien Primordials. Ganz so stark wie die beiden jüngsten Alben ist „A Journey‘s End“ noch nicht, da vor allem Alans Stimme sich noch weiter entwickelt hat, aber faszinierend ist dieses Werk zweifelsohne. Das der Neuauflage beigelegte Live-Album ist allerdings kein Kaufargument, da der Sound keinesfalls das einzigartige Szenario eines Primordial-Gigs einfängt.

8 / 10 (Dorian Gorr)



Ziehen blutig ihr Ding durch: ***DEBAUCHERY***

DEBAUCHERY
(+ VARG + NACHTBLUT + BLOODLAND)

17. Oktober - Leipzig, Hellraiser

Text & Foto: Carolin Teubert

Die Mischung an diesem Abend im Leipziger Hellraiser ist durchaus ungewöhnlich: Neben dem Headliner Debauchery steht nämlich vor allem Viking Metal auf dem Programm. **BLOODLAND** lassen sich als Opener nicht von der leeren Halle einschüchtern und bieten dem Publikum hingegen guten, einfachen Death Metal und ernten damit auch ein wenig Zustimmung.

Schon während der Umbaupause versammeln sich einige Fans von **NACHTBLUT** vor der Bühne. Was auffällt, ist die große Zahl an Gothics, die sich unter der Fan-Masse befinden. Als die Band zum Vorschein kommt, gleicht das Ganze zwar zunächst einem Auftritt von Cradle Of Filth, trotzdem können sie ihre Fans mit Songs wie „Hiobsbotschaft“ oder „Blutgräfin“ begeistern. Der Rest der Anwesenden bleibt allerdings etwas verhalten, manche runzeln sogar die Stirn. Doch dann ertönt das Keyboardintro von „Antik“ und plötzlich scheint sich dieses Ereignis wie ein Wendepunkt auf das Konzert auszuwirken. Immer mehr Besucher können sich mit der Musik von Nachtblut anfreunden und die Band scheint mittlerweile auch richtig in Fahrt zu kommen. Endlich gibt es mehr Bewegung auf der Bühne, bei „Ketzer“ fällt Sänger Askeroth in Ekstase und rekelt sich am Boden. Nach dem abschließenden „Kreuzritter“ wird dann sogar noch nach einer Zugabe verlangt, was Nachtblut mit dem Cover „Alles nur geklaut“ beantworten und damit nochmal punkten.

Wie im fliegenden Wechsel leert sich anschließend der Platz vor der Bühne, doch schon wenige Minuten später füllt sich die Stelle wieder. Man erwartet nun **VARG** und nach kurzem Intro legt die Band mit „Das alte Feuer“ los. Zunächst bemerkt man gar nicht, dass der eigentliche Sänger der Heidentruppe fehlt und der Frontmann von Minas Morgul den Gesangspart heute (und bei allen weiteren Gigs bis zum Ende des Jahres) übernimmt. Es gibt keinerlei Texthänger und das Zusammenspiel klappt dennoch wunderbar. Die Band erhält dafür den verdienten Applaus und mit Songs wie „Asatru“ und „Skal“ begeistern sie durchweg. Das Publikum bangt, singt laut und feiert mit. Als zum Abschluss die ersten Klänge von „Wolfszeit“ ertönen, ist eine große Masse völlig verzaubert und verlangt natürlich nach einer Zugabe, was auch erfüllt wird. Besser kann ein Viking-Metal-Konzert kaum sein.

Dann dürfen endlich **DEBAUCHERY** ran und setzen noch eins drauf. Sie legen gleich mit Songs wie „Continue To Kill“ und „Back In Blood“ ordentlich los. Hin und wieder entsteht sogar ein kleiner Moshpit und die mit Blut überströmten Death Metaller liefern eine grandiose Show. Von genialen Gitarrensolos, schnellen Blastbeats bis hin zu Singspielereien wird einem einfach alles geboten. Die von Thomas, Sänger von Debauchery, geforderte Wall Of Death bleibt allerdings aus. Dennoch machen Debauchery in guter Manier mit „Kill Maim Burn“ und „Metal On Metal“ weiter und ziehen ihr Ding mit voller Kraft bis zum Schluss durch. Auch für zwei Zugaben bleibt noch Zeit und das Publikum bangt noch mal, was die letzten Reserven hergeben, bis dann um kurz nach 1 Uhr der Vorhang fällt.



Auch mit Aushilfe überzeugend: ***VARG***



Nacken aus Stahl: ***CANNIBAL-CORPSE-Sänger Corpsegrinder***

DEATH FEAST ULTIMATE
(CANNIBAL CORPSE + DYING FETUS + MALEVOLENT CREATION + VOMITORY + OBSCURA + EVOCATION)

2. Oktober - Oberhausen, Turbinenhalle

Text & Foto: David Dankert

Nicht einmal 30 Euro, dafür Bands wie Cannibal Corpse, Dying Fetus, Malevolent Creation, Vomitory plus die beiden Durchstarter Evocation und Obscura - nur wenige Death-Metal-Fans finden sich angesichts dieses genialen Preis-Leistungs-Verhältnisses nicht in der Oberhausener Turbinenhalle ein.

Wenig verwunderlich ist es demnach, dass trotz der frühen Uhrzeit (18 Uhr) bereits bei **EVOCATION** ordentlich was los ist vor der Bühne. Die vielleicht „softeste“ Band des Abends präsentiert in der kurzen Spielzeit überaus motiviert ihre zwei superben Schweden-Tod-Alben, leiden aber unglücklicherweise unter einem solch katastrophalen Sound, dass die Stimmung quasi im Keim erstickt wird.

Mit diesem Problem haben auch die Bayern **OBSCURA** zu kämpfen. Trotz toller Songs, wie Opener „Anticosmic Overload“ oder das treibende „Incarnated“, bleibt das Quintett leider unter ihren Möglichkeiten. Dazu kommt noch, dass Ausnahmebassist Thesseling, der sonst den Vier-Saiter zupft, leider verhindert ist und durch einen Session-Bassisten ersetzt wird und zudem das brillante „Noosphere“ in der Setlist fehlt. Obscura liefern unterm Strich zwar einen bemühten, aber eher unglücklichen Gig ab.

Schlechter Sound? Da setzen **VOMITORY** doch einen di-



Sorgen für Bewegung vor der Bühne: ***DYING FETUS***

cken Haufen drauf! Der schwedische Dieselmotor ballert los, als gäbe es kein Morgen mehr, Songs wie „Blessed And Forsaken“ oder „Terrorize, Brutalize, Sodomize“ walzen die gut gefüllte Turbinenhalle kompromisslos platt. Vomitory selbst sprühen wie immer vor Spielfreude, Klampfer Östlund bringt gewohnt sympathische Ansagen und so liefern Vomitory in den 45 Minuten Spielzeit ein Massaker ab, was zumindest an diesem Abend seinesgleichen sucht.

Klar, dass es **MALEVOLENT CREATION** nach diesem Gig eine Ecke schwerer haben als erwartet. Zwar geben sich die Amis um Brett Hoffman ordentlich Mühe auf der Bühne, Hauptproblem bei Malevolent Creation anno 2009 ist aber einfach, dass sich sowohl live als auch die jüngsten Alben komplett gleich anhören. Der wirklich miese Sound der Turbinenhalle tut sein Übriges, so haben lediglich die ersten paar Reihen ihren Spaß und bekommen nicht den totalen Soundmatsch ab.

45 Minuten später machen sich auch schon **DYING FETUS** parat für die Bühne. Für nicht wenige Besucher sind die Prügelbarden wohl Hauptgrund für einen Ticketkauf gewesen, als Indikator dient die Anzahl der in der Halle getragenen Shirts. Als Dying Fetus loslegen, startet sofort ein heftiger Pit vor der Bühne, auch wenn der Death-Grind routiniert aus den Boxen geschleudert wird. Songs wie „Grotesque Impalement“ treiben die Stimmung auf den Höhepunkt, vor allem die groovigeren Parts treiben den Pit immer und immer wieder an, ehe auch diese die Bühne nach rund 60 Minuten für den Headliner räumen.

CANNIBAL CORPSE nehmen wie gewohnt keine Gefangenen. „Time To Kill Is Now“, „Pit Of Zombies „ und „I Cum Blood“ knallen heftig aus den Boxen, der Corpsegrinder schreit sich die Seele aus dem Leib, während er wie ein Berserker seine Matte als Propeller verwendet und der Pit tobt vor allem bei den älteren Stücken. Zwar dröhnt auch hier ein wirklich beschissener Sound aus den Boxen, Songs wie „Skull Full Of Maggots“ oder das legendäre „Fucked With A Knife“ tut das jedoch keinen Abbruch. So prügeln sich Cannibal Corpse routiniert wie immer durch die rund 90-minütige Setlist, ehe natürlich am Ende das unvermeidbare „Hammer Smashed Face“ und „Stripped, Raped And Strangled“ auf die Leute losgelassen werden.



*Schwedischer Dieselmotor: **VOMITORY***



*In Kunstnebel eingehüllt: **ABSU***

ABSU
(+ PANTHEON I + RAZOR OF OCCAM + ZOROASTER)

17. Oktober - Essen, Turock

Text: & Fotos: David Dankert

Samstag Abend, die erste Absu-Tour in Europa seit Jahren, eigentlich müsste das Turock aus allen Nähten platzen. Nix da, als **ZOROASTER** pünktlich eröffnen, verteilt sich nur eine spärliche Menge im Turock. Vor der Bühne stehen geschätzte zehn Leute, doch Zoroaster lassen sich nicht beirren. Ihr sehr basslastiger Doom-Death mit Drone-Doom-Einflüssen kommt gut an, wirklich viel Stimmung können die Amis damit natürlich dennoch nicht entfachen.

RAZOR OF OCCAM ziehen dann die wenigen Anwesenden immerhin vor die Bühne, geschätzte fünfzig Leute gehen auf das Debüt-Album der zwei Deströyer666-Kerle ab und so kommt immerhin das erste Mal so etwas wie Stimmung auf.

Diese verfliegt dann umso schneller, als der Nachtmystium-Ersatz **PANTHEON I** mit Cello die Bühne betritt. Die Norweger passen mit ihrem Black(?) Metal leider überhaupt nicht ins Konzept, sichtlich sind nahezu alle Zuschauer vom Cello genervt und so trauern die meisten eher Nachtmystium nach und warten geduldig auf den Headliner.

ABSU lassen sich dann auch nicht lange bitten und legen vor geschätzten 150 bis 200 Leuten los wie die Feuerwehr. Motiviert bis in die Haarspitzen und mit einem super aufgelegten Proscriptor an der Schießbude, werden Songs der Marke „Night-Fire Canonization“ oder das groß gefeierte „Highland Tyrant Attack“ in das steil gehende Publikum gefeuert. Dass Absu dabei durchweg komplett in Kunstnebel gehüllt sind, gibt dem Ganzen noch einen Extrakick und so lassen nicht lang die ersten Stagediver auf sich warten. Absu präsentieren sich an diesem Abend in einer grandiosen Form, berücksichtigen alle Alben und auch Proscriptor singt nun mehr als das noch auf den Festivals der Fall war. Als Absu nach über 90 Minuten vom erschöpften Publikum nochmal auf die Bühne zurückgebrüllt werden und auch noch „Pillars Of Mercy“ spielen, gibt es kein Halten mehr. Ganz großes Kino!



Großer Abschluss vor kleinem Publikum: ***BORKNAGAR***

BLEEDING EDGE FESTIVAL
(BORKNAGAR + EQUILIBRIUM + SUIDAKRA + GRAILKNIGHTS + POWERWOLF + SÓLSTAFIR + SECRETS OF THE MOON + CODE + BLACK MESSIAH + KROMLEK)

26. September - Oberhausen, Turbinenhalle

Text & Fotos: David Dankert & Elvis Dolff

Mit dem Bleeding Edge Festival gehen ein Teil der Veranstalter des Dong Open Air einen Schritt weiter und starten jetzt auch Hallenfestivals mit einem ähnlich gemischten Line-Up, wie es auch auf dem Dong Open Air typisch ist. Dass dieses gemischte Line-Up allerdings wohl doch etwas zu kunterbunt war, bewies spätestens die kurzfristige Verlegung von der Turbinenhalle in den angrenzenden T-Club in Oberhausen.

Nichtsdestotrotz eröffnen **KROMLEK** vor einer, bedenkt man die frühe Uhrzeit (13 Uhr) durchaus zahlreich erschienenden und partywilligen Meute. Diese Chance lassen sich die Schweinfurter mit ihrem recht simplen Folk Metal nicht nehmen und heizen die Stimmung ordentlich an.

Die anschließenden Lokalmatadore **BLACK MESSIAH** profitieren davon und haben in dem bereits gut gefüllten T-Club keine Schwierigkeiten, das weitgehend sehr junge Publikum zum Mitgrölen. zu animieren. Zwar wirken Black Messiah abgesehen von Fronter und Allrounder Zagan etwas unmotivert und gelangweilt, der Stimmung tut dies jedoch keinen Abbruch. Die abschließende Zugabe bringt allerdings den Zeitplan etwas außer Tritt.

Anschließend sind **CODE** an der Reihe, welche vor allem auf Grund des eigens mitgebrachten Drumkits von der Tour mit Sólstafir und Secrets Of The Moon eine etwas längere Umbaupause brauchen. Als die britisch-norwegische Combo dann endlich soweit ist, stehen nur noch knappe fünfzig Nasen vor der Bühne. Allerdings lassen sich Kvohst und Co. davon nicht wirklich beeindrucken und legen sofort mit dem Opener des aktuellen Albums los. Die wenig Verbliebenen gehen sofort



Sorgen für zufriedene Gesichter: ***CODE***

mit, vor allem Songs von „Resplendent Grotesque“ kommen durchaus gut an. Code werden nach jedem Song mit einem ordentlichen Applaus belohnt. Als dann schon nach nur knapp 30 Minuten mit „Possession Is The Medicine“ das Set verkürzt beendet wird, gibt es etliche zufriedene Gesichter zu sehen.

Die Tourpartner **SECRETS OF THE MOON** haben mit ähnlich wenigen Zuschauern zu kämpfen. Hinzu kommt, dass sich Secrets Of The Moon verstärkt auf ihr neues und bis dato wohl weitgehend unbekanntes Album konzentrieren, was live zudem äußerst sperrig und komplex erscheint. Trotzdem werden auch diese Jungs von dem kleinen Publikum mit durchweg gutem Feedback belohnt, sodass diese nach 45 Minuten zufrieden die Bühne verlassen und Platz für die dritte Band aus ihrer Tour, **SÓLSTAFIR**, machen.

Auch bei den isländischen Avantgardisten bleibt der T-Club spärlich gefüllt, sodass Sólstafir mit ihren überlangen Songs zwar die Leute, die vor der Bühne stehen, fesseln, voller wird es aufgrund des komplexen Songmaterials allerdings nicht. Die rund 150 Zuschauer kommen allerdings in den Genuss von Songs wie „Köld“ oder dem viertelstündigen, vom Bass dominierten „Ritual Of Fire“. Sólstafir selbst wirken dabei wie in Trance, sprühen vor Spielfreude und schaffen es als erste Band des Abends, den dürftigen Sound des T-Clubs vergessen zu machen, nicht zuletzt wegen des durchweg urigen und schrägen Sängers Aðalbjörn Tryggvason. Sólstafir präsentieren in den 45 Minuten ihren Avantgarde Psychedelic Rock überaus souverän und erhaben, werfen damit aber auch die Frage auf, wieso eine solch geniale Tour in der Mittagszeit in diesem Line-Up verheizt wird…

Nicht verheizt werden hingegen die aus dem Saarland stammenden **POWERWOLF**. Sofort als diese die Bühne betreten, befinden sich gut und gerne 500 Leute im T-Club und feiern die Band von der ersten bis zur letzten Minute ab. Powerwolf selbst ziehen äußerst professionell ihre durchaus ansehnliche Bühnenshow durch, verdrängen aber zeitgleich auch jene Fans, welche offensichtlich wegen der Tour von Sólstafir, Code und Secrets Of The Moon das Bleeding Edge Festival besucht haben.



Isländische Avantgardisten: ***SÓLSTAFIR***



Etwas komplex und sperrig: ***SECRETS OF THE MOON***

Spaßig geht es weiter: Die religiösen Kultobjekte des Abends stehen auf dem Programm. Jeder, der die **GRAILKNIGHTS** schon einmal gesehen hat, der weiß, dass jetzt skurriler Kostümkult auf grölenden „Battlechoir“ trifft. Mit Songs wie „Nameless Grave“, „Alliance“, „White Raven“ und einem kultigen “I Need A Hero”- Cover punktet man beim Publikum. Leider ist der Auftritt verdammt schnell vorbei, was ja nur für die Kurzweiligkeit steht. Die Veranstalter halten sich ebenfalls rigide an den Zeitplan und erlauben kein Bonus-Spiel.

SUIDAKRA starten anschließend direkt durch und spielen ihre „Wartunes“, unter anderem „Darkane Times“, das mit einer Wall Of Death verbundene „Dead Mans Reel“, das mächtige „Shattering Swords“ und als Abschluss „The IXth Legion“. Insgesamt kein allzu besonderer Auftritt, aber solide wie immer mit genauso wenig Schwächen wie Stärken. Entweder man fährt voll auf die Jungs ab oder nimmt sie relativ neutral wahr.

Im Anschluss erleben wir wohl den für viele jüngeren Besucher insgeheimen Headliner: **EQUILIBRIUM**. Nach einer 20-minütigen Verspätung wird fulminant und kraftvoll durchgestartet. Oft wird Equilibrium die unverhältnismäßig schlechtere Live-Performance gegenüber ihren starken Alben nachgesagt. Heute geht es aber gut ab. Manchmal ist der Sound etwas matschig oder die Vocals stimmen nicht wirklich, aber insgesamt kann man mit Songs wie „Wurzelbert“, „Unter der Eiche“, „Snüffl“, „Widars Hallen“ oder „Unbesiegt“ überzeugen.

BORKNAGAR sind dann als wirklicher Headliner leider nur noch für maximal 50 Mann ein Grund, in der Halle zu bleiben: Sehr schade! Die Musiker um Vintersorg trumpfen sehr stark auf und überzeugen mit ihrem folkigen Schwarzmetall-Monster die Gourmets im Publikum. Eine Reise durch die Setlist führt vorbei an „Ruins Of The Future“, „Gods Of My World“. „Oceans Rise“, „Future Reminiscence“, „Universal“, „Genuine Pulse“, „Dauden“ und dem abschließenden „Dawn Of The End“. Wer Borknagar schon vorher gut fand, ist jetzt wohl vollends überzeugt. Für einen flockigen Zehner gibt es draußen dann auch noch günstige Oberkörper-Überstreifer. Großer Abschluss vor kleinem Publikum!

Metal Mirror

...the next generation of webzines

AUSGABE #29 ERSCHEINT AM 15. NOVEMBER,
UNTER ANDEREM MIT FOLGENDEM INHALT:

WITHIN TEMPTATION

Cinderella

REBELLION

FREI.WILD

BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS